

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. 28 Kronen (14 fl.); halbj. 14 Kronen (7 fl.); viertelj. 7 Kronen (fl. 3.50); monatlich 2 Kronen 40 Heller (fl. 1.20). Erscheint täglich, auch an Montagen.

Funfunddreißigster Jahrgang.

Die einzelne Nummer in Budapest 8 Heller (4 kr.), in der Provinz 10 Heller (5 kr.).

Redaktion u. Administration: V., Váci-körut (Wagnerring) 34.

Budget und Volkswirtschaft.

Nicht unter dem verheißungsvollen Zeichen der Harmonie wird morgen im Abgeordnetenhaus die Debatte über den Budgetvoranschlag für das Jahr 1906 beginnen. Jene Einmütigkeit, die sich die Koalition aus den Zeiten des nationalen Widerstandes herübergerettet, wurde urplötzlich durch eine Dissonanz gestört, deren Wirkung weit über den Augenblick und über den Tag hinausgeht. Die Nation hoffte, daß nach all den Schicksalsschlägen der letzten Jahre nunmehr die Regierung der nationalen Demokratie nur ein Bestreben kennen werde: alle Kräfte zusammenzufassen und sie in den Dienst der Arbeit, des Kulturfortschritts zu stellen, damit Ungarn endlich die unermesslichen Verfümmnisse der letzten Vergangenheit nachhole. Justizminister Bolonji hat durch diese Hoffnung einen dicken Strich gemacht. Er hat sich in den Dienst der Reaktion gestellt, die unsere Kräfte zersplittern, den Kulturfortschritt verhindern will. Wie dringend wir aber der Konzentration, durch keinerlei Zwischenströmungen beeinträchtigten Kulturarbeit bedürften, dafür gibt es keinen sprechenderen Beweis als eben der Budgetvoranschlag, der morgen zur Verhandlung gelangt.

Noch schließt diesmal der Budgetvoranschlag mit einem Plus, und sonach wenigstens sind wir noch nicht im Defizit. Aber schon lugt es auf allen Seiten hervor, ja wenn man kritischer prüft, kann man es sogar schon als vorhanden erachten, da wir eine ganze Reihe von Bedürfnissen, und zwar von dringenden, unaufschiebbaren Bedürfnissen nur mehr mit Hilfe des Borgens decken können. Und man möge ja nicht glauben, daß dies nur den Steuerverweigerungen im Exlex-Zustande zu danken ist. Auch wenn die Steuern wieder voll eingehend werden, droht uns ein ähnliches Schicksal. Wäre dem nicht so, dann würde Weyerle, der vorsorgliche Finanzminister, nicht in der jetzigen Zeit die direkten Besteuerungen so stark in die Höhe schrauben lassen und überdies sich auch noch den Kopf zerbrechen darüber, wie man aus dem Petroleum und dem Spiritus zwei noch ergiebigere Steuerobjekte machen könnte als bisher.

Die letzten Jahre haben bei uns eine ganz neuartige Erscheinung gezeitigt. In früheren

Jahren war der entscheidende Faktor für unser ganzes Wirtschaftsleben die Ernte. War die Ernte gut, füllte dieselbe dem Gutsbesitzer und Landmann den Säckel, dann hatte so ziemlich alle Welt es gut. Es gab Arbeit und Verdienst in genügender Fülle, und auch der Staat fand dabei kein Auskommen. Je tiefer aber die Kapitalwirtschaft unser Wirtschaftsleben durchsetzte, desto mehr schwand jenes patriarchalisches Verhältnis dahin. Jetzt erstreckt sich die Wirkung einer guten Ernte nur auf gewisse Kreise, und wirkt auch nur mehr auf gewisse Theile unseres Wirtschaftslebens so intensiv. Damit im Zusammenhange steht es auch, daß während früher, wenn Geld im Lande war, sich Alles wohl fühlte, jetzt nicht einmal eine Geldplethora hilft. Wir haben voriges Jahr eine gute Ernte gehabt und die diesjährige ist noch besser. Unsere Banken, Sparkassen und sonstigen Finanzinstitute verfügen nicht nur über genug Geld, sondern zeitweilig sind ihre Kassen so gefüllt, daß sie im Auslande nach einer Verwendung für dasselbe suchen, und doch stagniert unser Wirtschaftsleben, kann seit Jahren keine Entwicklung, keinen Aufschwung aufweisen.

Die Erklärung hierfür ist nicht schwer zu finden. Wirtschaftssysteme kennen weder sprachliche noch territoriale Grenzen. Wo kräftigere, entwickeltere Wirtschaftssysteme auf schwächere, rückständigere stoßen, ziehen sie diese letzteren in ihren Machtbereich und zwingen sie zur Assimilation oder zum Untergang. Das ist jetzt unser Schicksal. Die hochentwickelte westeuropäische Kapitalwirtschaft hat uns mit tausend Fangarmen umgarnet und stellt uns jetzt vor die Alternative, ihr gleichzutun oder unterzugehen. Deshalb hilft uns jetzt eine gute Ernte nicht mehr so wie sonst über alle Uebel hinweg, sondern bedürfen wir vielmehr dessen, was das Wesen der modernen Wirtschaft ausmacht, der Arbeit, der intensiven Arbeit. Damit aber hapert es noch bei uns. Wir sind noch immer ein aristokratisches Land, in dem der Grundbesitz besondere Privilegien verleiht, während alle übrige Arbeit nicht geschätzt, ja nicht einmal geschützt und oft sogar verfolgt wird. Und unser öffentlicher Geist, der seit Jahrzehnten immer von denselben Phrasen beherrscht wird, scheint auch jetzt in keiner Weise geeignet, hier Abhilfe zu schaffen. Immer sind es

nur Formfragen, um die sich Alles dreht. Für das Wesen der Dinge zeigt sich nirgends Verständnis. Jene Institution, die eigentlich die Führerin des öffentlichen Geistes sein sollte, läßt sich selbst von Jedermann, der ihr genehme Phrasen bringt, leiten, so daß man an Goethe's Worte erinnert wird: „Zimmerfort wiederholte Phrasen verknöchern sich zuletzt zur Ueberzeugung und verstopfen völlig die Organe des Anschauens.“

Wie wahr dies ist, das wird zweifellos auch die morgen beginnende Budgetdebatte erweisen. Nach altväterlicher Sitte werden wir gewiß wieder Beschwerden, persönliche Wünsche und Klagen und allerarteste Phrasen über Nation, Recht, Freiheit die schwere Menge zu hören bekommen, daß uns aber irgend ein Redner auch die Anschauung des wahren Wesens unserer Verhältnisse bieten wird, wagen wir zu bezweifeln. So jung auch unsere Bekanntschaft mit dem jetzigen Hause ist, so ist uns daselbe doch schon zur Genüge bekannt, um seinen Geist, seine Fähigkeiten auf das richtige Maß einschätzen zu können. Und so wichtig es auch wäre, wenn dort drinnen im Hause endlich Männer wären, die Augen hätten für unsere wirklichen Bedürfnisse, und Muth, denselben Ausdruck zu geben, jenen jungen und alten chauvinistischen Heißspornen, die nur der Reaktion dienen, zum Troste, so fürchten wir doch, daß wir für jetzt und noch für lange Zeit darauf Verzicht leisten müssen. Und deshalb können wir es nur gutheißen, wenn die Parteiführer sich bemühen, ihre Parteifreunde von der Theilnahme an der Budgetdebatte nach Möglichkeit abzuhalten. Herauskommen wird und kann doch bei dieser Budgetdebatte ohnehin nichts Werthvolles weder in Bezug auf That noch auch in Bezug auf Rath. Und deshalb, je schneller sie zu Ende geht, desto besser. Ja wenn wir überhaupt irgendwelche Hoffnungen hätten, daß das jetzige Regime trotz des reaktionären Einschlages und der Einseitigkeit, die vorgestern Justizminister Bolonji zum Vorschein gebracht, dem modernen Fortschritt bei uns helfen, Industrie und Handel fördern, die Arbeit schützen werde, so erwarten wir all dies nicht von dem Parlament, das altersschwach ist, ohne je jung gewesen zu sein, sondern einzig und allein von einzelnen Mitgliedern der Regierung, die, wenn sie

Rembrandt.

— Zu seinem dreihundertsten Geburtstag. —
(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal“.)

Noch steht die unscheinbare kleine Mühle in der holländischen Stadt Leyden nächst dem „zweiten Thore“ (Wittepoort), wo einer der gewaltigsten Meister aller Zeiten, der je den Pinsel gehandhabt, vor dreihundert Jahren das Licht der Welt erblickt hat. Noch drängen sich, wie früher, die Schaaren der Besucher aus allen Weltgegenden, um die innere Einrichtung des einfachen Hauses zu sehen. „Also hier verlebte der Große seine Kinderjahre.“ „Hier spielte er mit seinen kleinen Genossen.“ Hier empfing er die ersten Eindrücke jener schlichten, aber eben in ihrer unauffälligen Bescheidenheit so anmuthenden niederländischen Landschaft, deren berühmter Schilderer er später werden sollte. Das ungeheure Mühlrad, die Speicher des Häuschens, das an die Biedermeierzeit erinnernde beinahe dürftige Mobiliar und vor dem Eingang das zierliche, wohlgepflegte Gärtchen: Alles steht noch da, wie es einst gestanden, und auch an den Einrichtungsdetails hat sich wenig geändert. Vielen Besuchern — während der Hauptreisezeit — wohl den meisten mag es so ergangen sein wie mir, daß sie eine halbe Stunde und noch mehr warten mußten, bis die Reihe an ihnen war, hineingelassen zu werden. Denn die Räume sind so winzig, daß der „Wärter“ immer nur kleinen Trupps von je 18—20 Menschen den Eintritt gewähren kann. Und der hier sehr schmale Arm des Rheinflusses, von dem ja die Familie des Künstlers ihren Namen hatte, nämlich „van Rijn“, d. h. „vom Rhein“, fließt wie zu Lebzeiten Rembrandt's in ruh-

gem Wellengange, der flachen Umgebung entsprechend, am Häuschen vorüber. Alles, Alles so wie damals — — —

Aber was sich bis zum Nichtwiedererkennen geändert hat, ist die äußere Werthschätzung des Meisters. Es gab nämlich eine Zeit, wo man den Schöpfer der „Nachtwache“ und der „Anatomischen Lehrstunde“ als eine Art Geizhals hinstellte, dem in erster Reihe das Zusammensammeln von so viel Geld als möglich vorliebte. Außerdem scheuten sich nicht einige seiner früheren Biographen den auch in seinem Privatleben so bedürfnislosen Mann als Wollüstling, als eitlen „Weiberjäger“ zu bezeichnen. Die neueren und neuesten Untersuchungen haben bewiesen, daß an dem ganzen Gerede kein wahres Wort gewesen. Rembrandt war nicht nur kein Geizhager, er war das gerade Gegentheil davon: auch in seiner unüberlegten Anhäufung von Kunstsachen und anderen kostspieligen Sammlungen eine echte, sorglose Künstlernatur. Kam es doch so weit, daß er wegen dieser noblen Neigungen in Konkurs gerieth. Und es wäre dem Armen schlecht ergangen, wenn er nicht von Seite seiner Frau, der weltbekanntesten schönen Saskia, die er so oft und so gerne konterfeite, nach deren Tode die Hälfte ihres Vermögens testamentarisch geerbt hätte.

Eine erst 1836 in dem Werke des englischen Kunstforschers John Smith erschienene genaue und authentische Aufzeichnung des Rembrandt'schen Inventars an Kunstsammlungen und ähnlichen anderen Dingen seines Künstlerheims ist viel zu interessant und gestattet uns einen viel zu lehrreichen und tiefen Einblick in Rembrandt's Behausung, als daß ich denselben den Lesern dieser Zeilen, wenig-

stens in verkürzter Form, vorenthalten könnte. Die Beschreibung dieses Interieurs im bürgerlichen Heim des Meisters des „Heldentums“ bezieht sich auf das Jahr 1656, in welchem die Gerichtsvollzieher die sämmtliche Habe des bereits längst zum Witwer gewordenen Künstlers in Folge eines von den Gläubigern erzwungenen richterlichen Schiedsspruchs amtlich in Beschlag nehmen wollten. Das Aktenstück ist vom 5. Juli 1656 datirt. „Schon im Flur — heißt in demselben wörtlich — waren die Wände mit Gemälden bedeckt, darunter viele Studienlandschaften, Thiere, Köpfe und Anderes — von der Hand des Meisters, mehrere Genrebilder von Rubens' berühmtem Schüler Adrian Brouwer und Landschaften von Jan Lievensz und Hercules Segher; außerdem sah man da Kinderfiguren in Gyps und eine Gypsbüste; die Stühle waren zum Theil mit schwarzen Rissen bedeckt, zum Theil mit Leder überzogen. Im Vorzimmer hingen einige fünfzig Bilder, neben Werken von Rembrandt und verschiedenen zeitgenössischen holländischen und plämischen Malern auch solche italienischen Ursprungs, eines von Palma Vecchio und eines, das dem Raffael zugeschrieben wurde; unter den eigenen Werken des Meisters zeichnete sich hier eine in reichem Goldrahmen prangende große „Kreuzabnahme“ aus. Ein Spiegel in Ebenholzrahmen, ein Tisch von Nußbaumholz mit einem kostbaren Teppich, sieben spanische Stühle mit grünen Samtkissen und ein marmornes Kühlbeden vervollständigten die Einrichtung des Vorzimmers. Ein anstoßendes Zimmer war einfacher eingerichtet, an den Wänden aber gleichfalls mit Gemälden geschmückt; neben Bildern und Skizzen von der Hand des

auch in schlechte Gesellschaft gerathen sind, doch hoffentlich nicht gänzlich ihrer Vergangenheit und ihrer Versprechungen vergessen werden.

Budapest, 13. Juli.

* Das Abgeordnetenhaus hielt heute Vormittags unter dem Vorstehe des Präsidenten Julius Jusztich eine kurze Sitzung, in welcher zunächst auf Grund des Referates Ludwig Méréys der Bericht der beiden Duotendeputationen, wonach kein Uebereinkommen erzielt werden konnte, zur Kenntniss genommen wurde. Das Haus zog sodann den Gesetzentwurf über die Quartifikation des Handelsvertrags mit der Schweiz in Verhandlung. In Vertretung des Referenten Béla Földes legte Paul Soitsy den Inhalt des Handelsvertrags dar. Zum Titel der Vorlage — berichte der Referent — haben der Finanzaußschuß und der volkswirtschaftliche Ausschuß auf Antrag des Handelsministers gewisse Erklärungen beigefügt, wonach wir mit Oesterreich heute weder ein Zollbündniß noch einen Zollvertrag haben, sondern, wie sich der Herr Minister ausdrückte, eigentlich nur ein Zustand vorhanden ist, der uns für gewisse Eventualitäten ermächtigt, uns selbstständig einzurichten, obwohl auch diese Einrichtung nur virtualiter vorhanden ist. Damit keine Mißverständnisse entstehen, wurde in dem Titel und in den ersten Absätzen aufgenommen, daß eigentlich ein Zustand vorhanden ist, der uns zum selbstständigen Zollgebiet berechtigt, und daß heute dieses Vertragsverhältnis mit Oesterreich nicht besteht. Der Gesetzentwurf über die Quartifikation des Handelsvertrags wurde sodann ebenso wie derjenige über die Quartifikation der Veterinärkonvention mit der Schweiz (Referent Joltán Szilassy) sowohl im Allgemeinen als in den Details unverändert angenommen. Schließlich wurde der Antrag Ákos Bizony's auf Verlängerung der Sitzungsdauer um eine Stunde für die Zeit der Beratungen über das Staatsbudget pro 1906 angenommen. Die Sitzungen werden demnach für diese Frist von 10 bis 3 Uhr dauern. Auf der Tagesordnung der morgigen Sitzung stehen: Dritte Lesung der heute angenommenen Vorlagen, Verhandlung des Budgets für 1906.

* In ernsten politischen Kreisen findet das indolente Benehmen der Majorität des Abgeordnetenhauses, welches einer regelmäßigen Durchführung des parlamentarischen Arbeitsprogramms nicht geringe Schwierigkeiten in den Weg legt, berechtigte Mißbilligung. Abgesehen davon, daß zu Beginn der Sitzungen des Hauses stets nur einige Abgeordnete anwesend sind, kann man während des Verlaufs der Sitzungen kaum die Beschlußfähigkeit des Hauses konstatieren, da die meisten Landesväter es vorziehen, den Sitzungen systematisch fern zu bleiben. Die vollständige Theilnahmslosigkeit der Mitglieder der Majorität kommt in noch weit empfindlicherer Weise in den Ausschüssen zur Geltung, welche an permanenter Beschlußunfähigkeit laborieren und aus dieser Ursache in den meisten Fällen die anberaumten Sitzungen nicht abhalten können. Es ist ja bekannt, daß Präsident Julius Jusztich nur unter Anwendung ungewohnter ernster Drohungen die Ausschußmitglieder zum Erscheinen zur Eidesleistung im Abgeordnetenhaus bewegen konnte. Was sich aber in der heutigen Sitzung des Hauses zutrug, übertrifft selbst diese imposanten

Offenbarungen höchster Indolenz. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung stand die Quartifikation zweier wirtschaftlicher Verträge. Zwei Referenten hätten die Aufgabe gehabt, über den Inhalt dieser für unser wirtschaftliches Leben zweifellos wichtigen Vorlagen Bericht zu erstatten. Allein die Herren Referenten konnten es mit ihrem Pflichtbewußtsein in Einklang bringen, der Sitzung einfach fern zu bleiben. Um die Erledigung der Tagesordnung überhaupt zu ermöglichen, mußte im letzten Augenblick ein Stellvertreter „einspringen“ und die Referentenrolle übernehmen, wobei er um die Nachsicht des p. t. Publikums bat, da er erst unmittelbar vor Beginn der Verhandlung in das Verhandlungsmaterial Einsicht nehmen konnte. Solche Zwischenfälle sind eines Parlaments zumindest unwürdig und gehen auf Kosten des Parlamentarismus. Die Rolle der Majorität kann nur dann erfolgreich gespielt werden, wenn man alle Pflichten, die hieraus erwachsen, ernst und genau erfüllt. Wir können übrigens konstatieren, daß unter der „fluchwürdigen“ liberalen Mera solche Vorfälle sich nie ereigneten, und wäre es wohl möglich, hieraus die Folgerung abzuleiten, daß die damalige Majorität ihren Aufgaben nicht gewachsen ist.

* Das Magnatenhaus hält am Montag, 16. d., Nachmittags halb 3 Uhr, Sitzung.

* In der Frage der Pressefreiheit, welche Polonyi gestern im Abgeordnetenhaus so kurios aufrollte, läßt heute Franz Kossuth in seiner Eigenschaft als Führer der Unabhängigkeitspartei sich folgendermaßen vernehmen: „Auch meine Ansicht ist es, daß in Fällen, wenn einzelne Presseerzeugnisse das öffentliche Interesse schädigen, eine strenge und rasche Abhandlung anzuwenden ist. Aber ich perhorreszire jede Abhandlung unvereinbar ist. Wir müssen dafür sorgen — wenn es sein muß auch auf legislativem Wege —, daß die im Wege der Presse begangenen Delikte mit möglichster Strenge geahndet werden, und wir müssen auch dafür sorgen, daß die Abhandlung nicht nach Monaten oder Jahren geschehe, sondern dem Begehren der strafbaren Handlung sofort nachfolge. Aber im Vorhinein strafen und die Abhandlung einem Anderen als dem Urtheil des dazu berufenen Gerichtes überlassen, ist nicht gestattet.“ Wir sind nun begierig, was Herr Polonyi zu dieser Auslegung des Begriffes der Pressefreiheit sagt?

* Wie wir erfahren, dürfte eine der nächsten Nummern des Amtsblattes mehrere Obergespann-Ernennungen publizieren, darunter die Ernennung Béla Kelen's zum Obergespan von Szeged und Béla Kubik's zum Obergespan des Vorjoder Komitats.

* Baron Desider Bánffy hatte bekanntlich in seiner letzten Rede unter Anderen den Präsidenten des Abgeordnetenhauses angegriffen, weil in der Namensliste der Mitglieder des Reichstags die Taufnamen der kroat'schen Abgeordneten in kroatisch-er Sprache verzeichnet waren. Der Präsident hat daraufhin die Verfügung getroffen, daß diese Namen überall in den Drucksachen des Abgeordnetenhauses in ungarischer Sprache aufgenommen werden. Einzelne Drucksachen, in denen kroatische Namen vorkamen, wurden sogar nachträglich von neuem in Druck gelegt, so beispielsweise die Liste der vom Präsidenten zu Mit-

gliedern des Inkompatibilitätsausschusses designirten Abgeordneten.

* In Angelegenheit des Rafföder Schulstipendienfonds hat Baron Desider Bánffy heute eine Interpellation an den Kultus- und Unterrichtsminister eingetragen, welche schon in der morgigen Sitzung des Hauses zur Verhandlung gelangen dürfte.

* Für das vakante Csáktornyaer Mandat bewirbt sich nebst dem Baron Joor Raas auch Graf Paul Festics, und zwar mit dem Programm der Unabhängigkeitspartei.

Der Staatsvoranschlag für 1906.

— Konferenz der Unabhängigkeitspartei. —

Die Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei zog heute den Budgetvoranschlag per 1906 in Verhandlung. Die Beratung nahm über fünf Stunden in Anspruch. Im Verlaufe derselben nahmen fast alle Minister Anlaß, um sich über die Angelegenheiten ihrer Ressorts zu äußern. Justizminister Polonyi war nicht erschienen. Mehrere Abgeordnete hatten nämlich die Absicht gehabt, eine Debatte in Angelegenheit der Pressefreiheit zu provozieren; allein da es Minister Polonyi vorgezogen hatte, der Konferenz fern zu bleiben, wurde davon Abstand genommen. In Koalitionskreisen verlautete, daß Polonyi unter dem Eindrucke der Stimmung, die gegen ihn in der Partei herrscht, sich mit Demissionsabsichten trage. Später wurden jedoch diese Gerüchte von kompetenter Seite als unzutreffend bezeichnet. Ueber die unter Vorsitz Franz Kossuth's abgehaltene Konferenz erhalten wir folgenden Bericht:

Paul Soitsy skizzirt das Budget. Er verweist auf das Exposé des Finanzministers, welcher erklärte, daß die Zusammenstellung des vorliegenden Staatsvoranschlags noch nicht das Wert der gegenwärtigen Regierung ist, und demnach das Programm derselben noch nicht zum Ausdruck bringt. Trotzdem ist darin all das enthalten, was unter den gegenwärtigen Verhältnissen im Interesse der Selbstständigkeit des Landes aufgenommen werden konnte. Referent kennzeichnet die bei den einzelnen Posten obwaltenden Differenzen und empfiehlt das Präliminare zur Annahme.

Béla Bernáth unterstützt die Ausführungen des Referenten, worauf die Partei den Staatsvoranschlag als Basis der Spezialberatung acceptirt.

Die kleineren Budgets wurden auf Grund des Referats Paul Soitsy's ohne Bemerkung acceptirt.

Das Budget des Handelsministers schildert Michael Babó. Er konstatirt mit Genugthuung, daß der Leiter dieses Ressorts Alles aufbietet, um die Prinzipien der Partei zur Geltung zu bringen. Er begrüßt mit Freude die Initiative zur besseren Besoldung der kleineren Beamten der Staatsbahn.

Handelsminister Franz Kossuth erklärt, daß er bei dieser Gelegenheit kein Programm gebe, sondern dies erst im Herbst thun werde, wo das gegenwärtige Kabinett eigentlich sein erstes Budget unterbreiten werde. Jetzt erklärt er nur, daß er mit aller Kraft daran ist, daß die Industrie des Landes nach jeder Richtung hin gefördert und selbstständig gemacht werde. Er ist davon überzeugt, daß jedes Opfer, welches hierfür gebracht wird, vielfach sich bezahlt machen werde.

Er trifft Sorge dafür, daß dem Export des Landes neue Wege erschaffen werden, und zwar solche, die uns keine feindliche Strömung mehr versperren

Hausherrn und seiner Zeitgenossen hingen da auch Werke der alten niederländischen Meister, von van Eyck war der Kopf eines alten Mannes da, ferner Kopien nach Annibale Carracci und Kopien nach Rembrandt, die letzteren wohl Arbeiten, die seine Schüler ihm verehrt hatten. In dem sogenannten „Saal“ prangten zwischen den niederländischen Bildern, von denen die meisten wieder von Rembrandt selbst, eines von seinem Lehrer Lastmann war, Werke von Giorgione und Raffael; der Tisch war von Eichenholz, der Tischteppich war gestickt, die Stühle mit blauen Kissen bedeckt. Hier stand auch das Bett, mit blauen Vorhängen umzogen; ein Wäschebüchsen aus Zedernholz und eine aus demselben Holz angefertigte Wäscheleine befanden sich hier. Den reichsten Schatz aber bargen die Wappen. Mehrere Wappen waren ganz mit Kupferstichen von Rembrandt's berühmtem Landsmann Lukas von Leyden angefüllt, andere mit den Stichen Marc Antonio's nach Raffael; eine enthielt die Werke des Andrea Mantegna, eine andere die Holzschnitte und Kupferstiche Lukas Cranach's und Albrecht Dürer's, ein ganzer Schrank war mit den Werken von Martin Schongauer, Israel von Meckenem, Hans Brosamer und Holbein, der großen altdeutschen Meister, gefüllt, Stiche nach fast allen Bildern Titian's und nach den Schöpfungen Michelangelo's waren gesammelt. Zu den Stichen kamen die Handzeichnungen, die sorgfältig geordneten Studien und Entwürfe des Meisters selbst. Im Vorzimmer des Kunstcabinet's sah man wieder mancherlei Bilder, plastische Bildwerke und eingerahmte Stiche.

Man sieht: die Einzelheiten dieser Aufzeichnungen lassen keinen Zweifel darüber aufkommen,

daß der berühmte Sohn Leydens ein kunstsinziger, opferfreudiger Sammler ersten Ranges gewesen, und daß er keine Summen und, leider, auch keine Schulden scheute, um sein Heim immer mit neuen Kuriositäten und Kostbarkeiten zu schmücken, in deren Wahl er aber nicht immer die glücklichste Hand befandete.

Ein eheliches Glück, das Rembrandt nur zu kurze Zeit genoss, war der mächtigste Ansporn zu seiner wachsenden Kunstthätigkeit. Wann und wo der Künstler, der seine Vaterstadt im Jahre 1631 verließ, um sich dauernd in dem reicheren, belebteren und als Mittelpunkt der neuerwachten holländischen Malerei schon damals angehenden Amsterdam niederzulassen, seine spätere Frau, Saskia von Witenborg, kennen lernte, das wissen wir noch heute nicht. Sie war die Tochter eines gutstehenden und in hohen Ehren stehenden Rechtsgelehrten aus Groningen in Nordholland, welcher später daselbst zum Bürgermeister gewählt wurde. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der junge Rembrandt sie im Malen unterrichtete und seine tiefe Neigung für das Professor-töchterlein sich während dieser Unterrichtsstunden entwickelte. Diese Neigung war jedenfalls eine gegenseitige. Saskia war — nach allen übereinstimmenden Aussagen —, ohne hervorragend schön zu sein, sehr hübsch, hatte herrliches, goldblondes Haar, tiefblaue Augen, einen üppigen Mund, regelmäßige, gewinnende Züge und einen geradezu wunderbaren rosigen Teint. Zu all diesen Vorzügen gesellte sich eine wohlthuende Heiterkeit des Gemüths und die feinste Konversation. Andererseits erschien dem jungen Mädchen aber auch ihr Verlobter als eine ebenbürtige Erscheinung; hatte doch auch der Müllersohn aus Leyden ein stattliches, ritterliches Aeußere mit offenen,

gewinnenden Zügen und eine nicht gewöhnliche Rednergabe, gepaart mit den einnehmendsten Manieren. Die Hochzeit des Paares fand am 28. Juni 1634 statt. Die anmutige Saskia gebar ihrem Gemahl vier Kinder, von denen drei bald nach der Geburt starben. Nur das vierte, ein Sohn, Titus mit Namen, brachte es bis zum Jünglingsalter. Der Vater hatte den Schmerz, auch dieses letzte Kind ein Jahr vor seinem eigenen Tode (Oktober 1669) zu verlieren.

Blos acht Jahre war Rembrandt glücklicher Gatte. Nach der Gattin's Tode, der ihn förmlich fassunglos machte, versuchte er die Amme seines einjährigen Titus als Führerin seines Haushaltes bei sich zu behalten, da jedoch dieselbe in ihren Ansprüchen (ganz wie in unseren heutigen Zeitläuften) immer unverschämter wurde, jagte er sie eines Tages davon und nahm ein bildschönes und kluges Bauernmädchen, Hendrikje Stoffels, ins Haus. Die Ansicht, daß er sich mit derselben verheiratet hätte, ist jetzt schon längst widerlegt.

Hendrikje (in hochdeutscher Sprache: Jettchen), deren Schönheit er ebenfalls in mehreren Bildern verherrlichte, war wohl von Natur aus sehr geschiedt, sie konnte aber nicht einmal lesen und schreiben. Trotzdem war sie für den Künstler ein wahres Glück, da sie die Zügel des Haushaltes umsichtig handhabte und Rembrandt vor noch tieferem Sinken ins Glend rettete. Dieser liebte das reizende Mädchen bald leidenschaftlich. Sie beschenkte ihn mit zwei Kindern, die er adoptirte. Beide starben in jungen Jahren. Besonders schmerzte Rembrandt der Verlust seines entzückenden kleinen Töchterchens Kornelie.

Um einen so epochalen Künstler, wie es Rem-

Die Entwicklung der Bahnen und Straßen erfolgt nach einem festgestellten Programm, dessen Verwirklichung er als erstklassiges Erfordernis bezeichnet.

Die sozialpolitischen Reformen bilden den Gegenstand seiner besonderen Aufmerksamkeit, und er hofft, im Herbst die Legislative schon entsprechend beschäftigen zu können.

Das Budget des Handelsministeriums wurde hierauf acceptirt. Daniel Saviar referirt über das Justizbudget.

Bela Nemes plaidirt für die Billigerstellung der Justiz, die Herabsetzung der Stempelsteuern, die Ermäßigung der Exekutionskosten, die Entschädigung ungeschuldig Verurtheilter.

Das Honvédreferat referirt Samuel Szakanyi. Er erklärt, die Partei müsse den gegenwärtigen Verhältnissen Rechnung tragen, indem es dieses Budget acceptirt.

Paul Götsch referirt über das Finanzportefeuille. Bela Bernath verlangt nachsichtiger Behandlung bei der Eintreibung der Araradarlehen, ferner die Eristung der Weinsteuern, die Hebung des Weinexportes und die Errichtung von Genossenschaften zur Verwertung des Vereins.

Nachdem mehrere Redner verschiedene lokale Wünsche vorbrachten, erklärt Ministerpräsident Wefele, daß die Errichtung von zehn neuen Steuerämtern in Distrikten, wo Bezirksgerichte bestehen, geplant sind.

Im nächstjährigen Budget sind dann die Errichtung weiterer Steuerämter geplant. Er gesteht, daß der Bodenkataster den tatsächlichen Verhältnissen und dem Werthe des Bodens nicht entspreche.

Eine allgemeine neue Katasteraufnahme könne er nicht versprechen, aber er werde dahin trachten, im Einverständnis mit dem Justizminister eine Gesetzesvorlage einzubringen, resp. eine entsprechende Korrektur des Katasters anzustreben.

Das Quartiergegeld der Beamten wurde im Jahre 1889 geregelt, in einzelnen Städten muß allerdings eine Erhöhung erfolgen. Die Art der Stempelentrichtung will er regeln.

Der von den Komitaten übernommenen Rechnungsbeamten erklärt er, daß die Regierung deren Beförderungsverhältnisse regeln werde. Betreffs der Salzvermehrung erklärt er, daß die Salzvermittlung die Interessen der Konsumenten kaum tangiere, und er will es verhindern, daß das Salz nach Art eines Monopols verkauft werde.

Da der diesbezügliche Vertrag ohnehin abläuft, wird es ihm möglich sein, demnach entsprechende Veränderungen vornehmen zu können. Mit der Reform der direkten Steuer will er sich bereits im Herbst beschäftigen.

Da seine Aeußerungen über die Petroleumsteuer mehrfach mißverstanden wurden, erklärt er, es stehe ihm fern, die Petroleumsteuer zu erhöhen, aber das will er erreichen, daß durch die Aufhebung des Petroleumkartells die Differenz im Preise des dadurch billiger werdenden Petroleums dem Staatsärar zugute komme.

Die Weinsteuern könne er nicht schiffen, aber er wird trachten, daß deren Verwaltung den Gemeinden überwiesen werde, wodurch die Lasten der Gemeinden erleichtert werden sollen.

Desider Ragy spricht im Interesse der Sonntagsgarube der Kleinrentanten. Ministerpräsident Wefele macht diesbezüglich eine Zusage, worauf das Budget des Finanzministeriums acceptirt wurde.

Beim Budget des Ministeriums des Inneren sprach Referent Ladislaus Szalay, Joseph Szab, Joseph Horvath, worauf Minister Graf Julius Andrássy die gewünschten Aufklärungen gab und hauptsächlich Maßnahmen im Interesse der Verhinderung der Verbreitung der Tuberkulose und der Trachoma in Aussicht stellte.

Handelsminister Kossuth empfiehlt dem Minister des Inneren die allgemeine Verbesserung der Gesundheitspflege. Das Budget des Ackerbauministeriums wurde ohne Debatte auf Grund des Referats Paul Götsch's acceptirt.

Bei Verhandlung des Unterrichtsressorts begrüßt Julius Sággh die Initiative zur Durchführung des G. N. XX: 1848. Madár Ballagi hält die Posten für den Landes-Unterrichtsenat und den Professorenverein für ganz überflüssig.

Er beantragt, daß die Bürgerchulen mit Dualifikationscharakter versehen werden und plaidirt für die Errichtung einer Professur für die allgemeine Literatur an der Universität. Ernst Kovács wünscht, die Besichtigungen des Kulturfonds an kleine Landwirthe zu verpacken.

Glemér Beniczky beantragt die Erhöhung der Gehälter der Volksschullehrer. Nachdem noch Julius Wilághy gesprochen hat, führt Unterrichtsminister Graf Albert Apponyi aus, daß er bereit ist, die unter seiner Aufsicht stehenden Güter an kleine Leute zu verpacken.

Die Bezüge der Volksschullehrer wird er nach Möglichkeit erhöhen. Die von Ballagi proponirten Reformen könne er wegen der Kürze der Zeit nicht berücksichtigen. Die Partei acceptirt das Budget. Präsident theilt mit, daß Moriz Pistorv, das hervorragende Mitglied des Reichstages, gestorben ist.

Die Konferenz drückt ihr Beileid aus. Nachdem noch schließlich Klage darüber geführt wurde, daß mehrere Mitglieder der Partei im hauptstädtischen VII. Bezirk gegen Bela Barabás agitieren, erklärt der Präsident denselben als offiziellen Kandidaten der Partei, dessen Unterstützung Jedermann zur Pflicht gemacht wird.

Schluß der Konferenz um 10 Uhr. Die Vorgänge in Oesterreich. Die Wahlreform. Wien, 13. Juli. Der Verband der deutschen Volkspartei trat heute Vormittags zu einer Sitzung zusammen, um zu den gekrönten Vorgängen in der Wahlreform aus schuß Stellung zu nehmen.

Die Minister Prade und Der schatta waren anwesend und machten Mittheilungen über die Wahlreformvorlage. Der Obmann konstatarie am Schlusse, daß der Klub auch weiterhin den beiden Ministern Vertrauen schenke und sie unterstützen werde.

Sitzung des Abgeordnetenhauses. Wien, 13. Juli. Im Einlauf befindet sich ein Antrag der Alldeutschen Hanich und Genossen betreffend den Ankauf mehrerer dem kaiserlichen Familienfonds gehörender Grundstücke, wie des Thiergartens in Lainz, der Lobau und des Wiener Paters, durch die Gemeinde Wien um den Preis von fünf Millionen Kronen.

Am Schlusse des Antrags heißt es: Falls S. E. Majestät es unter seiner Würde finden sollte, einen Geldbetrag anzunehmen, nehmen die Antragsteller keinen Anlaß, die von ihnen namhaft gemachten Zahlen zurückzuziehen. Weiter befindet sich im Einlauf folgender Dringlichkeitsantrag von Krüßner und Genossen, unterzeichnet sowohl von den deutschen wie von den ezechischen Abgeordneten: In der Erwägung, daß die Regierung die Ausgleichsvorlagen, darunter auch die bezüglich der Surtaxe auf Zucker,

zurückgezogen hat, in der Erwägung, daß die Uebergangsgebühr für Zucker ein verkappter Ausfuhrzoll ist, welcher die Bestimmung hat, die ungarische Zuckerausfuhr vor dem Wettbewerb Oesterreichs zu schützen, in der Erwägung, daß die Zuckerausfuhr nach Ungarn durch die Vereinbarungen der Regierungen, obwohl die Gebühr nicht eingehoben wird, dennoch wesentlich geschädigt erscheint, da die Gefahr nicht ausgeschlossen ist, die Surtaxe werde noch nachträglich eingefordert werden, in der Erwägung, daß diese Surtaxe eine einseitige, im Interesse Ungarns gelegene Durchbrechung des gemeinsamen Zollgebiets bedeutet, in fernerer Erwägung, daß der Ministerpräsident dem ungarischen Ministerpräsidenten bestimmte Zusagen bezüglich der Aufrechterhaltung der Surtaxe gemacht haben soll, wie dies auch vom Ministerpräsidenten im Zuckerausschuß bestätigt wurde, in schließlich Erwägung, daß, vom juristischen und staatsrechtlichen Standpunkte aus beurtheilt, Verordnungen, welche in Verbindung mit einer zurückgezogenen Gesetzesvorlage stehen, nicht aufrecht erhalten bleiben können, stellen die Gefertigten den Antrag: Die Regierung wird aufgefordert, die mit der zurückgezogenen Gesetzesvorlage bezüglich der Surtaxe in innigem Konnex stehende Verordnung bezüglich der Regisirung des aus Oesterreich nach Ungarn eingeführten Zuckers ohne jeden weiteren Verzug zurückzuziehen.

Untragssteller Krüßner ergreift das Wort zu einer kurzen Begründungsrede. Da sich Niemand mehr zum Worte gemeldet hat, wird zur Abstimmung geschritten. Der Antrag wird vom ganzen Hause einstimmig angenommen.

Das Haus erledigte sodann die restlichen Paragraphen der Gewerbeordnung und nahm das Gesetz in zweiter und dritter Lesung an. Sodann wurde die erste Lesung der Nordbahnvorlage vorgenommen.

Abgeordneter Delbert warnt vor alzu großem Optimismus bezüglich der Rentabilität bei der Erwerbung der Nordbahn und erklärt, bezüglich des Verhältnisses zu Ungarn käme vor der Nordbahn jedenfalls die Staatseisenbahngesellschaft und die Kassa-Derberger Bahn viel eher in Betracht.

Die Verhandlung wird hierauf abgebrochen und in dringlichem Wege der Bericht des Zollauschusses über den Schweizer Vertrag in Verhandlung gezogen. Berichterstatter Dr. Licht empfiehlt unter Hinweis auf die stetig wachsende Bedeutung unseres Handelsverkehrs mit der Schweiz die Annahme der Vorlage.

Abgeordneter Dr. Baerndorfer erinnert gleichfalls an den von Ungarn beschlossenen Zusatzartikel und erklärt, auch er habe sich als Obmann des Zollauschusses damit einverstanden gegeben, daß von der Verantwortung der ungarischen Klausel Abstand genommen werde, und spricht sich schließlich für die Annahme der Vorlage aus.

Die Verhandlung wird Dienstag fortgesetzt werden. Das Arbeitsprogramm des Reichsraths. Wien, 13. Juli. Die Obmannerkonferenz trat heute zur Verathung des Arbeitsprogramms des Hauses zusammen. Man einigte sich dahin, daß das Haus am nächsten Dienstag und Freitag Plenarsitzungen halten und dann darüber schlüssig werden soll, ob die Sitzungen darüber hinaus noch fortgesetzt werden sollen. Keineswegs aber würde der Wahlreformauschuß über die Zeit hinaus, in der das Haus beisammen ist, seine Verathungen fortsetzen. Der Wiederzusammentritt des Hauses ist für Anfang September in Aussicht genommen.

„Neues Pester Journal.“

Mit 15. Juli beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 15. Juli zu Ende geht, dasselbe je eher zu erneuern, damit in der Ausendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe des Blattes ersichtlich.

Wir ersuchen dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressschleife beizulegen. Die Administration.

Tagegenwartigkeiten.

Budapest, 13. Juli.

* Unsere heutigen Beilagen enthalten Folgendes: die erste: Lokal-Anzeiger (Städtische Neuigkeiten), Öffener Sprechsaal, Gerichtshalle, Wiener Effektenbörse, telegraphische Kursergebnisse, Marktberichte, Budapesterbörsenliste, Getreide- und Mehlverkehr, die Kurstabelle, ferner die „Feuilleton-Zeitung“ (Wom Küßsen, Allerlei und die Fortsetzung des Romans „Lady Thurne“), den „Theater- und Vergnügungs-Anzeiger“, „Kleiner Anzeiger“ und Inserate; die zweite: Der Kapitalist (Unser Außenhandel im Jahre 1905), Budapest Waaren- und Effektenbörse und den Wasserstand.

* Wetterbericht. Das Wetter war heute heiter und sehr warm, die Temperatur betrug am Morgen 20.2 Gr. C., Mittags 28.9 Gr. C. In den Witterungsverhältnissen Europas ist keine Aenderung eingetreten. In Ungarn gab es gestern bloß sporadisch geringere Regenfälle, im Westen gab es lebhafteste Winde, die Temperatur war eine normale; das Maximum war in Debreczen mit 31 Gr. C., das Minimum in Látzfűred mit 11 Gr. C. Trume hatte ein Maximum von

brandt van Rijn gewesen, nur einigermaßen zu würdigen, dazu bedarf es mehr als einer flüchtigen Gelegenheitsbetrachtung. Verblüffend ist jedenfalls seine Fruchtbarkeit, seine Vielseitigkeit und erstaunlich seine unvergleichliche Physiognomie. Als Schöpfer des „Hellsdunkels“ muß man ihn einen Reformator der Malerei nennen. Er steht ebenso unübertroffen da in seinen Bildnissen, als in den warmerfühlten, stimmungsvollen Landschaften, im Genre, wo er der bedeutendste Vorgänger des herrlichen Frans Hals wurde, ebenso wie in der Darstellung von Ereignissen religiösen Gegenstandes, ja, sogar als Schilderer der Thiere. Und nun erst Rembrandt als Radierer! Hierin hat er überhaupt keines Gleichen. Die Trefflichkeit seiner Gestaltungen, die bravouröse Zeichnung seiner Figuren, die grandiose Kühnheit seiner Entwürfe erwecken unsere helle Begeisterung. Immer aber zieht uns am meisten an der geheimnißvolle Reiz seines bekannten Hellsdunkels, die meisterhaften Schattenspiele, die unübertreffliche Beleuchtung des blendenden Kolorits. Er war der größte Sonnenmaler, den es je gegeben, und sehr richtig schrieb Victor Hugo von ihm: „Il peignit avec une palette barbouillée de rayons de soleil.“

Dreihundertsechszundsechzig Delgemälde und fast ebenso viele Radirungen Rembrandt's sind der Nachwelt als authentisch nur von ihm herrührend bekannt und in der ganzen Welt verbreitet. Am großartigsten ist der Meister vertreten im Louvre, in der St. Petersburger Eremitage, insbesondere aber in der herrlichen Galerie zu Kassel und im Berliner Museum. Letzteres hat einen eigenen großen Rembrandt-Saal mit nicht weniger als 24 Gemälden des Meisters. Auch Wien, ferner die Münchener alte Pinakothek, die Londoner National Gallery und Dresden besitzen kostbare Werke seines Pinsels. Merkwürdiger-

weise ist in seinem eigenen Vaterlande, das er, nebstbei gesagt, nie verlassen, nur Weniges von ihm verblieben, aber dafür umso Bedeutenderes. So birgt das „Rijksmuseum“ in Amsterdam seine unvergleichliche „Nachtwache“ und das Haager Museum die vielleicht populärste seiner Schöpfungen, die „Anatomie“. Wir in Budapest haben weniger Glück mit unseren Rembrandts. Wir haben in unserem Museum der schönen Künste drei Gemälde mit seinem Namen. Leider aber gehört der „Christus vor Pilatus“ — übrigens eine Tafel, wo der Naturalismus bereits ungeschön verzerrt erscheint — nur seiner „Schule“ an, während der „alte Mann“ und die „Flucht Joseph's“ (von 1650) nicht gerade die erfreulichsten Gaben Rembrandt'scher Kunst sind.

Herbittert und — verarmt starb Rembrandt van Rijn unweit der Jodenbreestraat (breite Judenstrasse), aus deren noch heute zumest jüdischen Bevölkerung er so viele seiner prächtigen „Rabbiner“ und andere Modelle nahm, und wo auch sein Freund, der ausgezeichnete und von ihm auch gemalte portugiesisch-hebräische Gelehrte und Dichter Manasse ben Israel wohnte. Erst die Radwelt hat Rembrandt schätzen und seinem wahren Werthe nach auch bewundern gelernt. Würde er heute gelebt und gewirkt haben, er wäre, wie ein Lenbach oder Meissonnier oder Perlemer, Millionär geworden. Bezahlt man doch seine Bilder heute mit Hunderttausenden. Wohl ist und bleibt er ein Stolz seiner Nation, aber die Errichtung einer Statue in seiner Geburtsstadt erscheint uns heute — nach dreihundert Jahren — etwas verspätet. Selbst in Amsterdam, dem Hauptort seiner Kunstthätigkeit, hat der Niederländer erst im Jahre 1852 ein Denkmal erhalten.

Prof. L. Palóczy.

Samstag, 14. Juli 1906.

29 Gr. C. und ein Minimum von 20 Gr. C. ... Wien hatte ein Maximum von 21 Gr. C. und ein Minimum von 16 Gr. C.

König Eduard und Kaiser Wilhelm. Aus Berlin wird uns telegraphisch gemeldet: Der 'Lokalanzeiger' meldet: König Eduard wird auf der Reise nach Marienbad mit Kaiser Wilhelm zusammen treffen.

Der Geburtstag König Peter's. Aus Belgrad wird gemeldet: Bei dem gestrigen Hofdiner sprach der Doyen des diplomatischen Korps, der französische Gesandte Benoit, den üblichen Glückwunsch aus, worauf der König mit einigen Worten dankte.

Kaiserin Eugenie in Jschl. Aus Jschl wird gemeldet: Kaiserin Eugenie blieb heute den ganzen Vormittag in ihren Appartements und empfing nur den Besuch der Gräfin Szécsen, welche sie zu sich gebeten hatte.

Aus dem Amtsblatte. Se. Majestät hat auf Vorschlag des Handelsministers den Polytechnikumsprofessor Alois Hausmann zum Präsidenten des Landesbauartbes am 8. September enthüllt werden.

Das Honvéddenkmal in Kassa. Die Stadt Kassa hat den tapferen Honvéds, die im Jahre 1849 kämpften, ein schönes Denkmal errichtet.

Der Sichtig-Klub in Budapest. Aus London wird uns telegraphisch gemeldet: Franz Rosset's Einladung an den Londoner Sichtig-Klub, nach Budapest zu kommen, wurde angenommen.

Eine Deputation des Arbeitsvermittlung- und Krankenunterstützungsvereins der ungarischen Maschinen- und Kesselheuer erschien heute unter Führung des gewesenen Abgeordneten Béla Barabás beim Staatssekretär Esterényi und überreichte ihm ein Memorandum, in welchem sie fordern, daß nur Derjenige zur Maschinen- und Heizerprüfung zugelassen werde, der das Schlosser- und Schmiedegewerbe erlernt und das 24. Lebensjahr bereits überschritten hat.

unterbreiten werde, und versprach, daß die Gravamina der Maschinenisten im Rahmen der Revision des Gewerbegesetzes sanirt werden.

Die Wahl im VII. Bezirk. Das Exekutivkomitee der Cötvös-Partei hielt heute im Saale des Bürgerkasinos des VII. Bezirks eine Sitzung. Der Vorsitzende Desider Benedek lenkte die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf das Vorgehen der gegnerischen Partei, welche die Cötvös-Wähler mit allen möglichen Mitteln zu terrorisieren sucht.

Eine peinliche Affaire. Noch zur Zeit des Fejérváry'schen Regimes meldete 'Az Ujság', daß Géza Polonyi mit dem 'Norddeutschen Lloyd' in enger Geschäftsverbindung stehe. Dasselbe Blatt erhebt nun in seiner heutigen Nummer gegen den mittlerweile zum Justizminister ernannten Géza Polonyi die Beschuldigung, daß er noch immer im Dienste der Schiffsgesellschaft 'Norddeutscher Lloyd' stehe und erklärt, diese sensationelle Behauptung gegen jedes Dementi aufrechtzuerhalten, da ihm diesbezüglich authentische Dokumente zur Verfügung stehen.

Briefaufgabe in Bahnhaltungen. Handelsminister Franz Rosset hat Maßnahmen getroffen, daß die Vorsteher jener Bahnhaltungen, wo oder in deren Nähe bei erheblichem Briefverkehr keine Postämter (Postagenturen) sind, einfache und reformirte Briefe zur Weiterbeförderung an die Ambulanzpost aufnehmen können.

Evangelische Gottesdienste. Sonntag, 15. d. findet in der evangelischen Kirche auf dem Deafplatz um 10 Uhr Vormittags und in der Kirche in der Stadtwaldschloßallee um 11 Uhr Vormittags deutscher Gottesdienst statt.

Die Enthüllungen André's. Aus Paris wird telegraphiert: In Folge einer Preßpolemik fand heute Vormittags ein Zweikampf zwischen dem Lieutenant André und Paul Cassagnac statt. André wurde am rechten Arme verwundet. Die Gegner schieden unversöhnt.

Wettschwimmen. Morgen, Samstag, Abends 8 Uhr, veranstaltet der 'Obudai Tornaegylet' in der Schwimmhalle des Kaiserbades sein internationales Wettschwimmen, welches in Anbetracht der großen Zahl der Nennungen sehr gut gelingen dürfte.

Feldarbeiterstrife. Aus Veszprém wird telegraphiert: Die aus dem Veszper Komitat nach der Gemeinde Dégh gehörigen Püsta Untermajor gebrachten Schnitter sind gestern in den Strike getreten. Der Stuhlrichter hat die kontraktbrüchigen Arbeiter zu je 24 Tagen Arrest verurtheilt und in das Veszpremer Gefängniß eingeliefert.

Todesfälle. In Kolozsvár ist gestern Nachts Reichstagsabgeordneter Dr. Moriz Pistor, Vertreter des I. Bezirks der Stadt Kolozsvár, in Folge eines Herzschlages plötzlich gestorben. Pistor hatte gestern Abends im Refektorium des Piaristenkollegs in Gesellschaft mehrerer Professoren zu Nacht gespeist und wollte, weil es schon spät geworden war, auch die Nacht im Seminar verbringen.

Das Marosvárfelder Ehebruchsdrama. Der Zustand des verwundeten Vizestadthauptmanns Drestkovits bessert sich von Tag zu Tag. Einem Journalisten gegenüber äußerte sich Lieutenant Koloman Sülop, der in der Honvéd-Infanteriekaserne internirt ist, über den tragischen Vorfall folgendermaßen:

Vor vier Wochen lernte ich Frau Drestkovits kennen. Ich fand in ihr eine geistreiche und lebenswürdige Dame, und deshalb suchte ich ihre Gesellschaft. Sonntag Abends kam ich im Theater neben ihr zu sitzen. Während der Pausen unterhielten wir uns in animirter Weise und nach der Vorstellung verabschiedeten wir uns mit den Worten: 'Auf Wiedersehen im Café Corso.' Ich ging in das genannte Kaffeehaus, da aber die Familie Drestkovits trotz ihres Versprechens nicht erschien, verließ ich das Lokal, machte einen kleinen Spaziergang und begab mich sodann in meine Wohnung, wo ich mich sogleich niederlegte.

Russische Juden auf der Flucht. Aus Zimony wird telegraphiert: Heute Abends trafen 116 jüdische Flüchtlinge aus Rußland per Schiff hier ein. Die bebauenswerthen Flüchtlinge, darunter eisgraue, von den Qualen der letzten Monate völlig gebrochene Männer, ferner Witwen und Waisen, die sich im größten Elend befinden, wurden von der isr. Kultusgemeinde und vom Frauenverein mit Brod und Milch versehen. Einige barmherzige Männer sammelten für die Unglücklichen Geld. Die hiesige Kultusgemeinde hat sämtliche am Ufer der Donau liegenden isr. Kultusgemeinden von der Reise der russischen Flüchtlinge verständigt.

*** Ein verhafteter Fabrikant.** Die Polizei verhaftete gestern Abends den 37-jährigen Fabrikanten Samuel Grünbaum, der die Liegenenschaften eines Grundbesizers auf betrügerische Weise an sich bringen wollte. Grünbaum ist der Mitbesitzer in der Frühlingsfeldgasse Nr. 1 etablierten Kleiderfabrik Grünbaum u. Fleiner, der Geschädigte der Valpatafer Grundbesitzer Madár Vitéz. Ueber den mit großem Raffinement ausgeführten Betrugsfall wird Folgendes gemeldet:

Grünbaum hatte vor einigen Monaten dem Grundbesitzer Madár Vitéz durch Vermittlung von Agenten den Antrag gestellt, ihm seine Valpatafer Immobilien abzutauschen. Vitéz ging auf den Kaufpreis ein und die beiden einigten sich in dem Kaufpreis von 150,000 K. Am 10. Mai d. J. wurde der Kaufvertrag geschlossen, in welchem sich Grünbaum verpflichtete, den Kaufschilling am 1. Juli zu bezahlen. Der Vertrag enthielt aber auch die Bestimmung, daß die Immobilien, so lange der ausbedungene Betrag nicht ausbezahlt ist, auf den Käufer nicht umgeschrieben werden können. Grünbaum hatte bei dem Abschlusse des Vertrags ein Angeld von 1500 K. erlegt und die 140,000 K. wollte er sich im Wege eines Anlehens verschaffen. Er wandte sich nach erhaltener Verständigung an das Nagybenezer Bodenkreditinstitut und bat im Namen Vitéz, auf dessen Grundbesitz ein Darlehen von 150,000 K. zu bewilligen. Das Institut ließ den Grundbesitz abschätzen und votierte dann das Darlehen, woron Vitéz nicht wenig überrascht war. Er begab sich sofort nach Nagybenezer, suchte das Institut auf und erklärte, daß er um das Darlehen nicht angefragt habe und das Geld nicht benötige. Als dies Grünbaum erfuhr, machte er Vitéz bittere Vorwürfe, weil er von diesem Darlehen den Kaufschilling bezahlen habe wollen. Vitéz ließ sich schließlich von Grünbaum überreden, einen neuen formellen Kaufvertrag abzuschließen. Es wurde vereinbart, daß dieser neue Vertrag nur dazu dienen solle, dem Grünbaum das Darlehen zu verschaffen, den Vertrag sollte Grünbaum laut der Verschaffung bei dem Nagybenezer Bodenkreditinstitut deponieren und das votierte Darlehen dann dem Vitéz übergeben. Ehe dies nicht erfolgt ist, dürfe Grünbaum den Vertrag nicht aus dem Institut herausnehmen. Grünbaum reichte nun ein Gesuch um das Darlehen ein; dasselbe wurde jedoch diesmal nicht bewilligt, weil das Institut zu der Angelegenheit kein Vertrauen mehr hatte. Grünbaum nahm jetzt trotz der getroffenen Vereinbarung den Kaufvertrag an sich. Mit diesem begab er sich zum Väterlichen Grundbuch und ließ die Valpatafer Immobilien Vitéz' auf seinen Namen umschreiben. Als Vitéz dies erfuhr, eilte er nach Budapest und erstattete bei der Oberstadthauptmannschaft die Betrugsanzeige gegen Grünbaum. Dieser wurde gestern Abends vorgeladen und nach längerem Verhör verhaftet.

*** Das Automobilomnibus-Unglück nächst London.** Aus London wird über die entsetzliche Katastrophe, welche gestern, Donnerstag, einen Motoromnibus ereilte, Folgendes berichtet:

Der große Wagen, in welchem vierunddreißig Personen Platz genommen hatten, wurde in der Umgebung der englischen Hauptstadt an einen Baum geschleudert. Neun Personen blieben auf der Stelle todt, fünf und zwanzig wurden mehr oder minder schwer verwundet, so daß Niemand unverletzt blieb. Der Omnibus war von der London Motor Omnibus Company durch die Gesellschaft gemietet worden, welche eine Landpartie unternehmen wollte. Er verließ um 6 Uhr Morgens London und nahm bis Derington neue Passagiere auf. Von da wollte man nach Brighton fahren. Anfangs fuhr der Motoromnibus mit mäßiger Schnelligkeit und begab sich hinter Crawley auf das Gefälle der Straße. Dort nahm die Geschwindigkeit stetig zu, bis sie eine schwindelerregende wurde, und der Chauffeur nichts thun konnte, da die Bremsen versagten. Der Mann versuchte das schwere Fahrzeug wenigstens in gerader Richtung zu erhalten, doch ein Stoß verursachte eine Abweichung, und der Omnibus wurde mit voller Wucht gegen einen Baum geschleudert. Das Schauspiel war ein entsetzliches. Inmitten der Trümmer des Wagens lagen Leichen und Verwundete durch einander, die Letzteren heulten vor Schmerz. Ein Radfahrer, der dem Omnibus gefolgt war, fuhr nach Crawley und holte Ärzte. Es gelang, die Verunglückten mit unendlicher Vorsicht zu befreien. Sechs waren auf der Stelle todt, drei starben kurze Zeit darauf, die übrigen sind mehr oder minder schwer verwundet. Der erwähnte Radfahrer war der einzige Zeuge des Unglücks und sagte aus, daß er den Omnibus plötzlich von einer Rauchwolke eingehüllt und mit starkem Getöse an zwei Bäume anprallen sah. Eine ähnliche Katastrophe war in den Annalen des Automobilismus noch nicht da.

*** Raubmordversuch in Kecskemet.** Wie aus Kecskemet telegraphirt wird, wurden die beiden mutmaßlichen Mörder der Witwe Moriz Hafer Julius Horváth und Karl Kovács auf Ansuchen der Kecskemeter Polizei in Matás bei der Braut Horváth's verhaftet. Dieselben wurden unter starker Eskorte nach Kecskemet transportirt. Es konnte noch immer nicht festgestellt werden, wieviel Geld die Mörder geraubt haben, doch scheint eine ansehnliche Summe in ihre Hände gefallen zu sein. Die Mörder leugnen bisher hartnäckig jede Schuld.

*** Bigamie.** Der Friseur Joseph Daragó hatte im Jahre 1886 ein armes Mädchen Namens Elisabeth Apró geheirathet. Die Ehe war jedoch nicht glücklich und Daragó verließ schon nach zwei Monaten seine junge Frau. Am 3. d., zwanzig Jahre nach seiner ersten Ehe, erschien er beim Standesbeamten des VIII. Bezirks, wo er mit einer gewissen Sophie Zemkó getraut wurde. Er hatte sein im Hause Stendergasse befindliches Geschäft verkauft und wollte

sich mit seiner zweiten Frau nach Amerika einschiffen. Als die erste Gattin Daragó's dies erfuhr, erstattete sie gegen ihn die Anzeige bei der Polizei, die Daragó in Haft nahm.

*** Sozialistische Demonstration.** Die Sozialisten verhielten sich heute ruhig. Vor dem Redaktionslokal der „Népszava“ kamen zwar gegen 8 Uhr Abends circa zweihundert Personen zusammen, welche die Absicht hatten, vor das Lokal der Unabhängigkeitspartei zu ziehen und dort zu demonstrieren. Es genügte aber eine Aufforderung seitens der Polizei und die Demonstrationslustigen gingen ohne Widerrede auseinander. Die Polizei hatte für heute große Vorsichtsmassregeln getroffen. Es war in der Kaserne und bei den Bezirkshauptmannschaften fast die gesamte Polizeimannschaft konfignirt; es bedurfte aber, wie erwähnt, keiner besonderen polizeilichen Intervention.

*** Durchgegangene Eisenbahnwaggons.** Aus Kaposvár wird berichtet, daß zwei mit Schotter beladene und von der Stadt Mocsolád durchgegangene Eisenbahnwaggons ein großes Unglück verursachten.

Von Mocsolád bis zur Station Répás hat der Bahnkörper ein großes Gefälle und auf diesem rollten die beiden Wagen mit unheimlicher Geschwindigkeit abwärts. In Mocsolád wurde es nicht bemerkt, daß die Wagen freigeworden sind, und so konnten dieselben ohne Hinderniß durch die Stationen Mirnye und Ahaló saufen. Die beiden Stationen haben die Station Répás von der Gefahr wohl telegraphisch verständigt, aber ein Unglück war nicht mehr zu verhindern. In der Nähe von Abalo haben die beiden Waggons einen bei einer offenen Barriere über das Geleise fahrenden Wagen überfahren. Der Zusammenstoß war ein so heftiger, daß der Wagen in Trümmer ging und die beiden Pferde auf der Stelle todt blieben. Die Insassen des Wagens, die Halber Einwohner Joseph Nagy, dessen 16-jähriger Sohn und Johann Sári, wurden aus dem Wagen geschleudert. Sári flog im Bogen auf einen der mit Schotter beladenen Waggons und erlitt blos Hautabschürfungen, Joseph Nagy erlitt leichtere Durcheinwürfungen, dagegen fiel der Burche so unglücklich mit dem Kopf auf einen Stein, daß er einen komplizirten Schädelbruch und Gehirnerschütterung erlitt. Die durchgegangenen Lomries wurden in Répás aufgehalten und zum Stehen gebracht. Der auf einem der Wagen befindliche Sári brachte die erste Nachricht von dem Unglücksfall. Die Station Kaposvár wurde sofort von der Katastrophe verständigt, die auf einer Hilfsmaschine sofort den Streckenarzt an den Thortort entsandte. Johann Nagy lag bemußlos am Boden. Nachdem der Arzt einen Nothverband angelegt hatte, wurde der Verletzte ins Kaposvárer Spital überführt. In seinem Aufkommen wird gezwweifelt. Es wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet, die feststellen soll, ob das Unglück durch ein Veräumniß verursacht wurde.

*** Tief gesunken.** Aus Wien wird uns telegraphirt: Auf der Fahrt von Budapest nach Wien entwendete ein junger Mann, der sich Baron Géza Fiáth nannte und der sich als Sohn eines Obergespanns ausgab, seinen Mitreisenden 350 Kronen und eine Bussenadel im Werthe von 200 Kronen. Einige Tage später entwendete derselbe junge Mann in einer Sommerfrische nächst Wien aus einer Villa Werthpapiere im Betrage von 600 Kronen. Gestern wurde Fiáth verhaftet; er gestand, daß er richtig Géza Fiáth heiße, 21 Jahre alt ist und in Fehertemplom geboren wurde. Fiáth hat bereits eine 15monatliche Gefängnißstrafe verbüßt.

*** Gesellschaftlicher Motocyclisten-Ausflug.** Der Verband der ungarischen Motocyclisten veranstaltet Sonntag, den 15. d., unter Führung des leitenden Präses Oberleutnants Alexander Král einen gemeinschaftlichen Ausflug nach Tata-Tóváros. Reiseroute: Budapest—Budaber—Via—Herczegfalom—Wieske—Barok—Nemetegyháza—Tatabánya—Felsőgalla—Mfőgalla—Bánhida—Szőlös—Tata-Tóváros (70 Kilometer). Versammlung um 1/26 Uhr Früh im „Café Rádor“ (Vámház-ter), Abfahrt um 6 Uhr.

*** Direkter Wagen zwischen Budapest-Südbahn und Innsbruck.** Im Interesse des ungarischen Publikums, welches die auf der Brennerlinie befindlichen Sommerfrischen frequentirt und welches bisher genöthigt war, in Franzensfeste umzusteigen, da der direkte Budapest-Wagen nur bis dahin verkehrte, wurde die Einlieferung getroffen, daß dieser direkte Wagen in den Monaten Juli, August und September von Budapest bis Innsbruck und vice versa verkehren wird. Dieser Wagen wird wie bisher mit dem um 7 Uhr 40 Minuten Abends von Budapest-Südbahn abgehenden Schnellzuge Nr. 204 und den Anschließzügen befördert und trifft um 2 Uhr 16 Minuten Nachmittags in Innsbruck ein. In der Gegenrichtung fährt dieser Wagen mit dem um 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags von Innsbruck abgehenden Schnellzuge Nr. 4 ab und trifft um 9 Uhr 55 Minuten Vormittags in Budapest-Südbahn ein. Die Bestellung der Schlafplätze dieses Wagens in der Richtung nach Budapest wird wie bisher in Franzensfeste erfolgen.

*** In Ós Budavára findet Samstag zur Erinnerung an die französische Revolution ein Fest statt, welches sich überaus glänzend gestalten wird.** An diesem Tage treten die hervorragendsten Kräfte auf. Die Karten sind zum größten Theile schon verkauft. Montag wird das Programm des Variététheaters erneuert.

*** Polizeinachrichten.** Gestern Nachmittags wurde in der Wohnung des Postbeamten Egen Szatmári (Esengerygasse 69) eingebrochen und Gegenstände im Werthe von 800 Kronen entwendet. Einer der Einbrecher wurde in der Person des Betonarbeiters Johann Tóth verhaftet. — In der Gasfabrik auf der Sorokfärerstraße wurde der Arbeiter Johann Tóth plötzlich unwohl; der Unglückliche starb, ehe ihm ärztliche Hilfe

zutheil werden konnte. Die Todesursache soll Ammoniakvergiftung sein. Die Leiche wurde zur Obduktion ins gerichtsarztliche Institut gebracht. — Nächst der Eisenbahn-Verbindungsbrücke wurde heute der Leichnam eines ungefähr 50-jährigen Mannes aus der Donau gefischt. Die Identität des Todten konnte bisher nicht festgestellt werden. Die Leiche wurde in die Morque gebracht. — Die Polizei recherchirt nach dem Landwirth Jakob Wild, der dem Maschinisten Karl Hirtelberger unter dem Vorwande, er werde ihm für 1500 Kronen gelungene Falsifikate geben, 600 Kronen entlockte. — Dem Kaufmann Karl Rohbach wurde gestern auf dem Naramer Schnellzuge seine mehrere hundert Kronen enthaltende Brieftasche gestohlen. Die Polizei fahndet nach dem Eisenbahndieb. — Vergangene Nacht hat sich bei dem Artillerie-Beughaus am Gubacser Hotter ein Mann herumgetrieben. Als der Unbekannte auf dreimalige Aufforderung des Wächters keine Antwort gab, feuerte dieser einen Schuß ab, traf aber nicht, worauf der Unbekannte flüchtete. Er wurde aber eingeholt und der VIII. Bezirkshauptmannschaft eingeliefert. Dort legitimirte er sich als der Tagelöhner Georg Orbán, gegen den das Verfahren eingeleitet wurde.

Familien-Nachricht.

Herr Sándor Katscher, Jay-Maróc, verlobte sich mit Fräulein Terka, Tochter des Herrn Samuel Rosenbergs in Nagy-Szococz. (Statt jeder besonderen Anzeige.)

Schleissgeschenke sind nur im „Párisi Nagy Arukáz“ in fabelhafter Auswahl und zu billigen Preisen zu haben. Budapest, Kerepesi-ut 38. Illustriertes Katalog nach der Provinz gratis.

In den Sommerfrischen der Umgebung von Budapest wird unser Blatt zwischen 6 und 8 Uhr Früh zugestellt.

In den Kur- und Badeorten liegt das „Neues Pester Journal“ in jeder soliden Buchhandlung auf; überdies nehmen wir während der Sommer-Saison von den Touristen, Kur- und Badegästen auch sogenannte „mobile Abonnements“ entgegen; in diesem Falle kann die Adresse und der Bestimmungsort nach Belieben gewechselt werden. Die angegebenen Pränumerationspreise haben auch nach dieser Richtung ihre Gültigkeit.

Budapest: 791,748 Einwohner.

Das Resultat der Volkszählung von 1906.

Heute liegt das endgiltige Resultat der am 12. Mai d. J. vorgenommenen Volkszählung in der Haupt- und Residenzstadt Budapest vor. Laut dem vom Vizeregierungsrath des hauptstädtischen statistischen Amtes Dr. Gustav Thirring herausgegebenen Ausweis betrug die Bevölkerungszahl von Budapest an diesem Tage 791,748 Seelen gegen 734,165 anlässlich der Volkszählung im Jahre 1900, was im Verlaufe von fünf Jahren eine Zunahme von 57,583 Seelen bedeutet.

Diese Bevölkerungszahl von 791,748 Seelen vertheilt sich in folgender Weise: Männer: 394,484 (sammt 17,037 aktiven Soldaten gegen 16,484 im Jahre 1900); Frauen: 397,264. Auf das Intravillan entfallen 634,706, auf das Extravillan 157,042. Letzteres weist somit gegen Ende 1900, wo dasselbe nur 109,480 Bewohner hatte, eine bedeutende Zunahme auf.

Das Verhältniß der Bevölkerung von Budapest nach Konfessionen blieb im Großen und Ganzen ziemlich unverändert. An erster Stelle stehen die Katholiken mit 475,836 Seelen, sodann folgen die Israeliten mit 186,047; die Reformirten mit 73,847; die Protestanten A. R. mit 40,319 Seelen. Mit dem Resultat von 1900 verglichen, war die prozentuelle Vertheilung der Budapester Bewohner nach Konfessionen die folgende:

	1900	1906
Römisch-katholisch	60.7	60.1
Griechisch-katholisch	0.8	0.9
Griechisch-orientalisch	0.5	0.7
Protestanten A. R.	5.3	5.1
Reformirte	8.9	9.3
Unitarier	0.1	0.2
Israeliten	23.6	23.5
Sonstige und Unbekannte	0.1	0.2

Was die Vertheilung der Bevölkerung nach ihrer Muttersprache betrifft, zeigt sich eine bedeutende Zunahme des Ungarthums, welche etwa 100,000 Seelen beträgt, da (gegen 559,965 im Jahre 1900) 673,337 Bewohner als ihre Muttersprache die ungarische bezeichneten. Demgegenüber beträgt die Zahl der Deutschen 73,997 (gegen 98,515 im Jahre 1900), die Zahl der Slovaken mit 20,487 blieb fast unverändert.

Mit dem Ergebnis von 1900 verglichen, vertheilt sich die Bevölkerung nach der Muttersprache in folgender Weise:

	1900	1906
	Prozent	
Ungarn	79.6	85.0
Deutsche	14.0	9.3
Slovaken	3.0	2.6
Sonstige	3.0	3.1

Die Zahl der Gebäude in Budapest war 16,829, demnach mit 575 mehr als im Jahre 1900. Die nachfolgende Tabelle veranschaulicht das endgiltige Resultat der letzten Volkszählung in den zehn Bezirken der Hauptstadt:

Table with 11 columns (I-X) and 1 row (Buda-pest). Rows include categories like 'Nach Jutra- und Extravillan', 'Geschlecht', 'Nach d. Konfession', and 'Nach der Muttersprache'.

Die Freisprechung Dreyfus'.

Paris, 13. Juli.

Die Freisprechung Dreyfus' hat in allen Kreisen der Pariser Gesellschaft lebhafteste Befriedigung hervorgerufen...

Die gesammte Presse bespricht das Urtheil des Kassationshofes. Besonders interessant ist es, die Organe der Reaktion zu lesen...

In der 'Libre Parole' veröffentlicht Gaston Merz einen dritten offenen Brief an Senator General Mercier, welcher die peremptorische Aufforderung an den Chef und Großzeugen des Anti-Dreyfusismus enthält...

Die republikanische Presse nimmt das Urtheil mit stolzer Befriedigung auf und zeigt große Mäßigung.

Die sozialistischen und radikalen Organe feiern das Urtheil als einen Sieg der Wahrheit und Gerechtigkeit. Die Autorität der Kriegserichter sei für immer und vollständig vernichtet.

Die Kammeritzung.

Paris, 13. Juli. (Privat-Telegramm.)

In der heutigen Vormittagsitzung der Kammer unterbreitete Kriegsminister Etienne unter großem Beifall die beiden Gesetzentwürfe, wonach Dreyfus als Eskadronschef und Picquart als General wieder in die Armee aufgenommen und Beide in die Liste als Anwärter auf Orden der

Ehrenlegion eingetragen werden. Die Gesetzentwürfe wurden sofort zum Heeresauschuß geleitet...

Als Rejimmy zu sprechen begann, waren von 584 Kammermitgliedern 518 anwesend. Der Referent berichtete über die beiden Gesetzentwürfe getrennt und werden dieselben getrennt zur Abstimmung gebracht.

Präsident Brisson: Ich verzeichne mit Stolz dieses Votum, welches in Form eines Gesetzes den Triumph der Wahrheit und Gerechtigkeit biliet, dem die ganze Welt zujuchzt...

Rejimmy verliest sodann das zweite Referat, welches den Vorschlag der Regierung bezüglich Picquart's zur Annahme empfiehlt. Der Referent fügt hinzu, daß die Armee nichts gemein hat mit jenen schwachköpfigen Narren und Thoren...

Hierauf entwickelte sich eine Debatte. Der reaktionäre Deputirte Denis Cochin sagte: Ich hoffe, daß sich der Friede wieder einstellen und alle Welt sich vor dem Erkenntniß der Justiz beugen werde.

Deputirter Chelon: Sind Sie nicht selbst der Meinung, daß das an Dreyfus begangene Verbrechen das oböseste ist, das gegen das menschliche Gewissen je verbrochen wurde?

Denis Cochin: Ich beuge mich der endgiltig abgeurtheilten Sache, protestire aber gegen die infame Campagne, welche wider die Armee geführt wurde. Im Kabinete von 1894 saßen ja auch die Herren Poincaré und Bartou...

Minister Bartou: Als ich 1894 Minister war, empfing ich die Verhaftung Dreyfus' nur 14 Tage später aus den Zeitungen. Ich füge hinzu, daß nicht ein einziges Mitglied des damaligen Kabinetes von dem Verbrechen wußte, welches darin bestand, daß man dem Kriegsrichter ohne Wissen des Angeklagten und seines Verteidigers Dokumente vorlegte.

Menard (Nationalist): Der eigentliche Schuldige ist Herr Brisson, der als Ministerpräsident das Falsifikat des Obersten Henry affizieren ließ.

Präsident Brisson (mit vibrierender Stimme): Als das Falsifikat Henry's aufgedeckt wurde, habe ich nicht einen Augenblick gezögert, die Revision zu verlangen. Das Faktum, dessen man mich heute beschuldigt, ist ein solches, daß ich es mir zur höchsten Ehre anrechne.

Denis Cochin rügt das Plaidoyer des Procurators Baudoin. Man hat den Parteigeist zu sehr vorgehoben und hat aus der Affaire Dreyfus eine politische Kriegsmaschine gemacht.

Burgère erklärt, daß er und seine Genossen von einer parlamentarischen Intervention nichts wissen wollen, da sie nicht alle Dokumente des Revisionsprozesses vor Augen haben.

Die Reaktivierung Picquart's wird Johann mit 477 Stimmen gegen 17 acceptirt.

Deputirter Buisson beantragt eine Resolution, dahin gehend, die Kammer möge anlässlich des definitiven Triumphes der Gerechtigkeit dem Präsidenten Brisson die Pulldigung zollen, da er der klarblickendste und mächtigste Faktor bei dem Rehabilitationswerke gewesen (Stürmischer, fast allgemeiner Beifall).

Präsident Brisson: Ich danke dem Herrn Buisson und der Kammer.

Unter großer Spannung begründet der Sozialist Pressensé seine Interpellation betreffend jener Offiziere, welche sich in der Affaire Dreyfus verbrecherischer oder listiger Manöver schuldig gemacht haben. Er dankt vorerst der Regierung für die zu Gunsten Dreyfus' und Picquart's getroffenen Maßnahmen...

Nationalist Barres: Sein Gewissen ist ganz ruhig.

Pressensé: Das kann uns nicht genügen. Ich verlange, daß über jene Bande von Uebelthätern, welche durch das Erkenntniß des Kassationshofes gekennzeichnet worden sind, Disziplinarstrafen verhängt werden. Das darf nicht sein, daß Franzosen fernerhin unter dem Befehl eines Generals Mercier, eines Generals Boisdeffre und General Noget und anderen Offizieren, die sich an jenem Verbrechen betheiligt haben und noch aktiv sind.

Tumultuöse Szenen.

Diese Äußerungen rufen bei den Nationalisten große Aufregung und Protestrufe hervor, die auf den Bänken der Linken mit heftigen Gegenrufen erwidert werden. Es entsteht ein betäubender Lärm. Der Nationalist Admiral Bienaimé gestikulirt lebhaft, seine Worte verhallen im Tumult.

Eine Regierung, die eine solche Sprache duldet, ist eine Regierung von Feigen und Glenden!

In diesem Augenblick sah man, wie der neben dem Minister sitzende Unterstaatssekretär des Innern Sarant, ein noch junger Mann, die Treppe zur rechten Seite der Tribüne hinaufsteigt und Pugliesi drei Schläge ins Gesicht versetzt, worauf er sich wieder zur Ministerbank zurückbegeben.

Der Tumult erreicht seinen Höhepunkt. Präsident Brisson kann, trotzdem er unermüdblich das Glockenzeichen gibt, die aufgeregten Gemüther nicht beschwichtigen und muß sich bedecken, womit die Sitzung formell unterbrochen erscheint.

Die Galerien werden geräumt. Unter den Besuchern befinden sich u. A. die Tochter des Präsidenten Roosevelt, Miss Longworth, der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Rheyenhüller.

Nach einviertelstündiger Unterbrechung wurde die Sitzung neuerdings aufgenommen. Deputirter Pressensé wiederholt, daß kein einziger jener Männer, deren Verbrechen durch den Kassationshof konstatiert wurde, weiter in der Armee verbleiben könne. Auf Verbrechen darf man keine Prämien setzen. Redner, welcher selbst einst Ritter der Ehrenlegion war, erinnert daran, daß er schon vor vielen Jahren erklärte, einen Orden nicht tragen zu können, der auch Leuten wie Ghergazy und Mercier verliehen wurde.

Kriegsminister Etienne erklärt, daß die Regierung sich bereit gezeigt, begangenes Unrecht gutzumachen, und freut sich, daß die Kammer dem zustimmt. Es erscheint jedoch unmöglich, auf die Anregung Pressensé's einzugehen, da durch das Amnestiegesetz von 1900 dies ausgeschlossen sei.

Barres protestirt dagegen, daß gegen Offiziere, die im guten Glauben gehandelt haben, derartige ungerechte Anwürfe erhoben werden. Redner erklärt, er

Seine die Ehrenhaftigkeit des Generals Mercier bezeugen. (Särm und Widerspruch.)
 Deputierter Caffes nimmt den Freund Guignet in Schutz.
 Ministerpräsident Sarrien nimmt die vom Deputierten Pressensé vorgeschlagene Tagesordnung nicht an und fügt hinzu, die unter Waldeck-Roussseau und Annetie verhandelte jede Verfolgung, und beschlossene Annetie verhindern den Sieg der Gerechtigkeit. Die Armee ist nicht solidarisch mit den Uebelthätern.

Deputierter Reveland bringt sodann folgende Tagesordnung ein:
 Die Kammer spricht den Urheber der Revision die Verehrung aus, brandmarkt dagegen die Urheber des Verbrechens, die durch das Urtheil des Kassationshofes gezeichnet sind, der Kassationshofes Regierung, daß sie und vertraut der Regierung, daß sie alle notwendigen Maßnahmen ergreifen werde.

Die Kammer lehnte sodann mit 369 gegen 215 Stimmen die Priorität der Tagesordnung Pressensé's ab und nimmt die Tagesordnung Reveland's mit 363 gegen 103 Stimmen an.

Deputierter Breton bringt einen Gesetzentwurf ein, wodurch die sterblichen Reste Emile Zola's in's Pantheon überführt werden sollen. Dem Gesetzentwurf wird mit 287 gegen 210 Stimmen die Dringlichkeit zuerkannt und der Antrag selbst mit 344 gegen 210 Stimmen angenommen.

Ministerpräsident Sarrien verliest sodann das Dekret betreffend den Schluß der Session. Schluß der Sitzung 7 Uhr Abends.

Sitzung des Senats.

Paris, 13. Juli. Der Senat verhandelt den Entwurf betreffend die Rehabilitierung Dreyfus'. Der Bericht wird mit Beifall aufgenommen. Mercier ergreift das Wort und kritisiert es, daß der Revisionsprozeß bei geschlossenen Thüren geführt wurde, ohne daß die Zeugen einander gegenübergestellt worden wären. (Heftiger Widerspruch auf der Linken.) Mercier erklärt, der Kassationshof hatte gar nicht die Zeit, um das ungeheure umfangreiche Dossier Dreyfus zu bewältigen. (Redner wird zu wiederholtenmalen durch Zwischenrufe unterbrochen, in denen ihm seine Haltung im Jahre 1894 zum Vorwurf gemacht wird.) Er erwidert auf diese Zwischenrufe unter dem Gelächter der Linken, daß es sich um das Jahr 1899 handle. Mercier erklärt, das Urtheil des Kriegsgerichts zu Rennes war viel mehr stichhaltig als das gestrige. (Lebhafter Widerspruch links.) Der Präsident bemerkt, man dürfe nicht den Redner daran hindern, seine Verteidigung vorzubringen. Mercier erwidert, er verteidige sich nicht, sondern entwickle nur die Meinung eines Mannes, der seinem Gewissen gemäß sprechen wolle. (Die ganze Linke ruft: Nein!) Delbecq begrüßt den Sieg der Gerechtigkeit und betont, Mercier sollte nunmehr an Stelle Dreyfus' in den Kerker. (Beifall.)

Arbeitsminister Barthou zollt den Mitgliedern des Kassationshofes, die in loyaler Weise den Sieg der Gerechtigkeit vollbracht haben, höchstes Lob. General Mercier besteigt unter dem Fischen der Linken neuerdings die Tribüne und erklärt, er habe nicht die Richter angegriffen, sondern einzig und allein das Verfahren. Er hält seine Behauptungen aufrecht. Inmitten des großen Lärms verläßt Mercier die Tribüne und bleibt vor dem Minister Barthou stehen, der ihm zuruft: Auch ich bleibe dabei, der Gerichtshof hat gesetzmäßig geurtheilt. Der Präsident macht darauf aufmerksam, daß die Entscheidungen des Kassationshofes über jeden Vorwurf erhoben seien.

Der Entwurf betreffend die Rehabilitierung Dreyfus' wird sodann mit 183 gegen 30 Stimmen zum Beschluß erhoben.

Der Präsident erklärt, er empfinde es als eine Ehre, eine Abstimmung vorzunehmen zu können, durch welche das Gewissen entlastet und ein großer Justizirrtum wieder gutgemacht werde. (Anhaltender Beifall.) Das Haus nahm sodann ohne Debatte den Entwurf betreffend die Rehabilitierung Picquart's mit 125 gegen 26 Stimmen an.

Der Präsident theilt mit, daß ihm ein Gesetzentwurf betreffend die Ueberführung der sterblichen Reste Zola's nach dem Pantheon übermittelt worden sei. Nach Verlesung des Dekrets betreffend den Schluß der Session wurde die Sitzung um 7 Uhr 30 Minuten Abends aufgehoben.

Oberst Picquart.

Paris, 13. Juli. Heute ist der Jahrestag der Einkerkelung des Obersten Picquart, welche unter dem Kabinett Brisson von General Zurlinden am 13. Juli 1898 verfügt wurde, ohne daß Brisson das Manöver zu hindern vermochte. Acht Jahre später, genau am selben Tage, wird Picquart als General in die Armee zurückgeführt, nachdem er in dem Kampfe gegen Lüge, Fälschung und Verleumdung siegreich gewesen. Picquart hat vor dem

Feinde gekämpft, vor den schlimmsten Feinden der Civilisation und der Menschheit.

Duell Sarraut-Vugliesi-Conti.

Paris, 13. Juli. In Folge des Zwischenfalles während der heutigen Kammer Sitzung fand Abends zwischen dem Unterstaatssekretär Sarraut und dem nationalistischen Deputierten Vugliesi-Conti ein Säbelduell statt. Sarraut wurde oberhalb des rechten Lungenflügels verletzt. Der Grad der Verletzung ist noch nicht festgestellt.

Paris, 13. Juli. Sarraut soll am oberen Theile des rechten Lungenflügels verletzt worden sein. Er liegt in der Villa d'Avray, wofür selbst das Duell stattfand.

Telegramme.

Die Vorgänge in Rußland.

Der Rücktritt des Kabinetts.

Petersburg, 13. Juli. Die auswärts verbreitete Meldung, daß das Kabinet seine Demission eingebracht hat, ist unbegründet.

Die Duma.

Petersburg, 13. Juli. Die Duma verhandelte heute über die Einladung der interparlamentarischen Konferenz, Delegation nach London zu entsenden. Die Abgeordneten Nabokoff und Aladin erklärten, die Duma sei das einzige Parlament der Welt, wo sämtliche Abgeordneten in dem Wunsche einig sind, daß die Kriege aufhören sollen. In anderen Parlamenten gibt es nur Gruppen von Abgeordneten, die dies wünschen, es sei jedoch kein Zweifel, daß die gesammte Duma eine solche Gruppe bilde, in Folge dessen könne sie die Führung der neuen Bewegung der Völker übernehmen, die auf das Aufhören der Kriege als Mittel der Lösung internationaler Fragen gerichtet ist. Die Duma beschloß, auf das Londoner Telegramm namens der Duma eine Antwort zu senden und Montag sechs Delegirte zu wählen, die sich nach London begeben sollen.

Ausführungen.

Petersburg, 13. Juli. Aus Kamischin (Gouvernement Tambow) wird gemeldet: Aus Anlaß der Verabfolgung von faulem Fleisch aus den Fleischläden kam es zu großen Ausschreitungen. Die Volksmenge nahm den Stadthauptmann und Kreis-Polizeischef gefangen und erzwang die Befreiung zweier politischer Gefangener. Nur die Ermahnung der Letzteren verhinderten eine Mißhandlung der beiden Beamten.

Petersburg, 13. Juli. Hier kam es am gestrigen Feiertage zu bedeutenden Ausschreitungen in der Sigowkastraße. Eine große Volksmenge, die den Wagenverkehr in dieser Straße unmöglich machte, überfiel eine Anzahl Lastwagen der Branntwein-Monopolverwaltung, leerte die Flaschen und stürzte die Wagen um. Die requirirte Polizeimannschaft und die Kosaken wurden mit Steinen beworfen. Die Kosaken machten von ihrem Nagaiten Gebrauch. Erst am späten Abend gelang es, den Ruhestörungen ein Ende zu machen. Durch Steinwürfe wurden der Polizeimeister, sowie einige Polizeioffiziere und Schugleute schwer verletzt.

Toulon, 13. Juli. Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte Jean Geene wegen Spionage zu sechs Monaten Gefängnis und 300 Francs Geldstrafe. Jean Geene versuchte von einem Matrosen den Plan eines Unterseebootes zu erhalten. Dem Angeklagten wurden mildernde Umstände zuerkannt.

Teheran, 13. Juli. Studierende der Theologie besetzten am Mittwoch unter Anwendung von Gewalt einen Professor ihrer Klasse, der wegen seiner aufrührerischen Sprache verhaftet worden war. Hierbei wurde von der Wache ein Student getödtet und zwei verwundet. Die Geistlichen versammelten sich hierauf in der großen Moschee, alle Läden, mit Ausnahme der Fleischer- und Bäckerläden, wurden geschlossen. Truppen besetzten und durchstreiften die Stadt. Die Priester verlangen die Einführung verschiedener Reformen. Die Lage verursacht Beunruhigung.

Newyork, 13. Juli. Die „Newyorker Tribune“ meldet aus New-Orleans: Ein Vertreter der mexikanischen Central-Eisenbahn berichtet, daß eine geheime Gesellschaft mexikanischer Arbeiter in den Grenzstädten Mexikos Plakate hat anschlagen lassen, in denen die Amerikaner aufgefordert werden, das Land vor dem 4. September zu verlassen. Der genannte Vertreter erklärt, die zu Beginn des Monats Juni in Kananea stattgehabten Unruhen seien die Nachwirkung einer Bewegung, die sich weiter auszubreiten scheint und auf die Beseitigung der amerikanischen Herrschaft abzielt. Präsident Diaz und die Regierungsbehörden bemühen sich, den geheimen Bund zu unterdrücken, und es

seien in der Stadt Mexiko bereits eine Anzahl Personen verhaftet worden.

Berlin, 13. Juli. In Folge der fehlenden Theiligung an den internationalen und überseeischen Börsen, ebenso wie die hier vorherrschende Einschränkung des Geschäftes verursachte bei Eröffnung eine schwache Tendenz. Auf dem Montanaktienmarkt übten meist Verkaufsaufträge von auswärts auf Hütten- und Bergwerksaktien einen Druck aus. Dieselben verloren 1/2 bis 1 Prozent. In Deutsch-Luxemburgern betrug der Rückgang 2 Prozent. Auf dem Bankenmarkt traten Abdrückungen von 1/2 bis 3/8 Prozent ein, nur Ruffenbank erfuhr gar keine Veränderung. Ruffen von 1902 waren bei 75.25 anfangs unverändert, konnten sich jedoch später trotz schwächerer Petersburger Kurse auf Rückkäufe auf 75.60 erholen. Im Eisenbahnaktienmarkt war der Umsatz belanglos, bloß amerikanische Bahnen konnten sich behaupten. Schiffsaktien flauten in Hamburger Packetsahrt ab, während Norddeutscher Lloyd unverändert blieb. Im weiteren Verlaufe war die Haltung der Banken nicht einheitlich, während Ruffenbank eine Besserung bei 135.25 verzeichneten. Von Montanwerthen avancirten Bochumer Laurahütte und Gelsenkirchener auf Rückkäufe der Tages speculation. Der Fondsmarkt wies keine Veränderung des Standes auf. Die Festigkeit in russischen Fonds wurde neuerdings mit dem Wechsel des Ministeriums in Einklang gebracht, doch lag hierüber nichts Positives vor. In der Nachbörse war die Tendenz still. Industriaktien des Kassamarktes verkehrten ruhig, doch war die Haltung vielfach eine getheilte. Privatdiskont 3/8, tägliches Geld 3 1/2 Prozent.

Paris, 13. Juli. (Privat-Telegramm.)

An der Börse waren, wie immer vor Feiertagen, Kursrückgänge. Ruffen fest. Industriepapiere behauptet. Renten wohl niedriger, aber sonst ruhig. Schluß willig. 1906er Ruffen 88 1/4.

London, 13. Juli. (Privat-Telegramm.)

Die Börse war gedrückt. Heimische und fremde Fonds zumeist niedriger. Ebenso Renten, und von Industriepapieren besonders Kupferaktien. Amerikaner zuletzt gebessert. Schluß willig. Diskont 1 1/2 Prozent.

Berlin, 13. Juli. (Nachbörse.) Oester. Kreditaktien 209.90, Südbahn 34.60, österreichisch-ungarische Staatsbahn 144.50. — Ruhig.

Frankfurt, 13. Juli. (Abendverkehr.) Oesterreichische Kreditaktien 209.80, österr.-ung. Staatsbahn —, Südbahn 34.40, Deutsche Bank 235.90, Diskont 182.70, Dresdener Bank 154.75, Berliner Handels-Gesellschaft —, Gelsenkirchener —, Harpener 208.30, Hibernia —, Laurahütte —, italienische Rente 103.90, ungarische Goldrente —, ungarische Kronenrente —. — Stetig.

Hamburg, 13. Juli. (Schluß.) 4 1/2prozentige Silberrente 100.30, österreichische Kreditaktien 210.—, 1860er Lose 160.—, österreichisch-ungarische Staatsbahnaktien 144.—, Südbahn 34.20, Staliener 104.—, vierprozentige österreichische Goldrente 100.30, vierprozentige ungarische Goldrente 95.80. — Ruhig.

London, 13. Juli. (Schluß.) Englische Consoles 87 1/16, Südbahn 7.—, Spanier 94 1/8, Italiener 101.75, 4prozentige ungarische Goldrente 94.50, 4prozentige österreichische Goldrente —, 4prozentige Ruppente 65 3/8, Canada Pacific 164.—, Platzdiskont 3.—, Silber 30 1/8, Wiener Wechselkurs —, 3prozentige ungarische Goldanleihe —, Chartered 1.25, East Rand 3.56, Randfontein 1.40, Randmines 5.53, De Beers 17.25, Japanische Rente 88 3/8. — Matt.

Newyork, 13. Juli. (Schluß.)

Baumwolle: in Newyork loco 10.90 (10.90), per Juli 10.24 (10.25), per Oktober 10.43 (10.42), in New-Orleans loco 11.— (11 1/16); Petroleum: Standard White in Newyork 7.80 (7.80), Standard White in Philadelphia 7.75 (7.75), Refined in Cases 10.80 (10.80), Credit Balances at Oil City 1.64 (1.64); Schmalz: Western Steam 9.45 (9.45), Robe u. Brothers 9.60 (9.60), Mais per Juli 58.75 (59 1/8), per September 59.— (59 1/8), per Dezember —.— (—.—), rother Winterweizen loco 83.75 (83 3/8); Weizen per Juli 84 1/8 (84.50), per September 84.25 (84 7/8), per Dezember 86.50 (87 1/8), per Mai —.— (—.—), Getreidefracht nach Liverpool 1 (1.—), Kaffee: Fair Rio Nr. 7 7 7/8 (7 7/8); per Juli 6.15 (6.15), per Oktober 6.30 (6.35); Mehl: Spring Wheat clears 3.35 (3.35); Zucker: 37 3/32 bis —.— (37 3/32 bis —.—); Zinn: 36.25 bis 36.50 (37.75 bis 38.25); Kupfer: 18.37 bis 18.75 (18.37 bis 18.75). — Mais weichend, Weizen flau.

Chicago, 13. Juli. (Schluß.)

Weizen per Juli 77 1/8 (78 3/8), per September 78.25 (78 7/8); Mais per Juli 52.25 (52 3/8); Schmalz per Juli 9.— (9.02), per September 9.10 (9.12); Speck clear short 9.93 (9.93); Pork per September 18.75 (18.87). — Mais weichend, Weizen flau.

* Die eingeklammerten Ziffern sind der Kurs des vorhergehenden Geschäftstages.

Eigentümer: Sigmund Brody.

Für die Redaktion verantwortlich: Chefredakteur Dr. Ludwig Brody.

Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsanstalt.

60187 II/1. szám

Verseny tárgyalási hirdetmény.

A komáromi m. kir. állami méntelep-laktanya és pedig 12 különálló épület s ezek tartozékainak kiépítésére, illetőleg az építkezés biztosítására ezennel pályázatot hirdetek.

A foganatosítandó építkezésnél

1. a föld-, kőműves-, elhelyező-, valamint a telekredezési földmunkát	174.430 K	— fill.
2. a kőfaragó-munkát	4.667	14 "
3. az ács-munkát	43.673	97 "
4. a tetőfedő-munkát	12.875	24 "
5. a bádogos-munkát	3.575	37 "
6. az asztalos-, lakatos-, üveges- és mázoló-munkát	31.325	18 "
7. a vas-munkát	28.505	43 "
8. a szobafestő-munkát	230	— "
9. a kályhás-munkát	3.661	— "
10. a vízvezeték-, árnyékszékberendezés- és csatornázási munkát	14.623	26 "
11. a vászonredőny-munkát	161	— "
az összes munkálatokat	290.727 K	59 fill.

ben irányoztam elő.

Az építkezés foganatosítására vonatkozó ajánlatok úgy az összmunkára, mint a 11 pontban felsorolt egyes munkanemekre is tehetők, azonban kikötöm magamnak azt a jogot, hogy az összmunkára megtett ajánlatok közül az ajánlatok vállalati értékének 50%-áig egyes munkanemeket kivehessek és azok létesítésének biztosítására esetleg más ajánlatokat fogadhatok el.

Nemkülönbön fenntartom magamnak a jogot, hogy a benyújtott ajánlatokat az ajánlati összegre való tekintet nélkül el vagy el ne fogadjam, és az ajánlattevő nem követelhet kárpótlást azért, mert ajánlata el nem fogadott.

A szabályszerűen összeállított zárt és lepecsételt ajánlatok, melyhez az ajánlati összeg 5%-ának megfelelő bányapénz befizetését igazoló adóhivatali nyugták is csatolandók,

I. évi július hó 30-án délelőtt tizenkét óráig gazdasági műszaki hivatalomnál (Budapest, V., Vécsei-utca 3. szám IV. em.) nyújtandók be.

Az ajánlatokra és a versenytárgyalásra nézve az állami építkezésekre vonatkozó általános építési feltételek 5. és 6. §-ai irányadók.

Az építkezésre vonatkozó terműveletek, az általános és részletes, valamint különleges építési feltételek úgy gazdasági műszaki hivatalomnál, mint Komárom sz. kir. város mérnöki hivatalánál a hivatalos órák alatt betekintheők.

Értékpapir- vagy készpénz-óvadék az ajánlatokhoz nem csatolható.

Budapest, 1906. év július hó.

Földmívelésügyi miniszter.

Gnom-Saug-Gas-Motore.



Bureau: BUDAPEST, VI., O-utca 6.

Csőd-tömegeladási hirdetmény.

Ezennel közzhírom, hogy **Vértesi Mór** és fia duuaföldvári baj. cég csőd-tömegéhez tartozó, a csődleltár 36-39. 46. 310-313. 322-323. 329-330. 416-434. 634-810. 812-1192. 1194. 1248. 1244-1380. 1383-1480. tételszámai alatt összeirt dívat-, rövid- és vegyes-árak, különösen fűszer, festék, olaj, gyufa és zománczott edény, bolti felszereléssel, mely árúknak beszerzési ára 32.157 kor. becsértéke 13.120 kor. 40 fill. a csőd-választmány határozata folytán egy tömegben zárt ajánlati versenytárgyaláson Szekszárdon ügyvédi irodámban el fogadják adni. Az írásbeli zárt ajánlatok, melyekhez a becsérték 10%-a bányapénz f. jében csatolandó, **1906. július 24-én d. u. 2 óráig** ugyancsak nálam nyújtandók be, vagy hozzám postán küldendők el. A választmány ugyanazon d. u. 3 órákor az ajánlatok felett szabadon határoz, de azokhoz köve nincsen. A kinek ajánlata elfogadjatik, tartozik az árúkat a vételárnak kezelméhez leendő lefektetése után 8 nap alatt átvenni, ellenkező esetben bányapénzt elveszt és felelős ama különbözetért, mely a költségére és veszélyére történendő újabb szabadkézből eladásal előállna, de nem tarthat igényt az esetleg elérendő többletre. Az ajánlat elfogadásának időpontjától minden kár vagy veszély a vevő terhére esik, ugyancsak őt terheli a vételi illeték és bányegköltség. A választmány az árúknak mennyisége, minősége és a leltárban foglalt egyéb adatok helyessége tekintetében felelőséget nem vállal és a vevő azokat a tényleges állapotnak megfelelően köteles átvenni. A csődleltár úgy az üzletben, a Kossuth Lajos-utcai raktárhelyiségben, a templom-utcai házban levő padlások és pincében elhelyezett árú Dunaföldváron Dr. Pálfi Lajos ottani ügyvéd helyettes csőd-tömegeladónak urulától törődtel jelentkezésre bármikor megtekinthetők.

Szekszárd, 1906. július 10-én.
Dr. Spányi Leo,
csőd-tömegeladónak.

Közgazdasági

régén fennálló subventionált szakkapitáléval néhány ezer forinttal agilis ember magának fényes és biztos jövőt biztosíthat. Ajánlatok „Szakismeret nélkül 347” jellegével a kiadóra küldendők. 57347

GELD

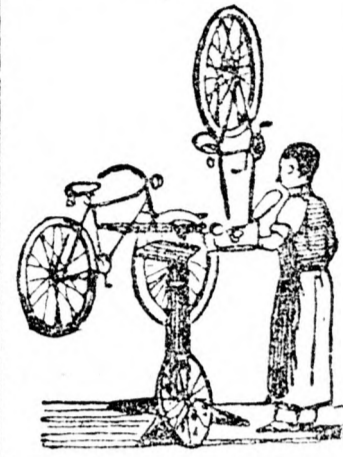
Vorschüsse auf Lose, Werthpapiere so auch Prov.-Sparkassaktien

Elisabeth-Lose	8. — Kr.
Jósziv-Lose	9. — "
Una-Kreuzlose	20. — "
Zombau-Lose	20. — "
Ital. Kreuzlose	44. — "
Deferr. Kreuzlose	45. — "
Waterlünd.-Lose	125. — "

Das Darlehen kann auch in Raten von 2 Kronen angefangen zurückgezahlt werden. An derweitig verpfändete Lose werden ausgelöst und nach Einzahlung des Depositenes wird das Darlehen laut obiger Aufstellung erlöset. Sofortige Erledigung u. billige Zinsen.

BANKHAUS BEIFELD
Budapest, Karlsring 1.
Gegründet 1874.

Fahrräder!



200.000 weltberühmte Reithoffer-, Kontinentale, Metzeler, Ergelfort u. Dunlop-äufere u. innere Gummi, Fabrikate ersten Ranges, werden wegen überhäuftem Lager zu tief bezugsabgegebenen Fabrikpreisen verkauft.
Beifeld Gabor & Co.,
Budapest, József-körút 21.
Preisourant gratis und franko.
Foot-Ball-Ballen u. Gartenspritzen in grosser Auswahl.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer von orth. Salami-, Selch-, Wurstwaaren bei **SAMUEL REBENWURZL,** BUDAPEST, Laudon-utca 12. Elektrischer Betrieb. Orth. שרשרת beigeputt.

3 Worte...
Altwater
Gessler
Jägerndorf

Zeitungs-
Makulaturpapier
groß Format, pr. 100 Kilo Kr. 10.— franko Wien, Bahn oder Schiff gegen netto Kassa.
Heinrich Boschan,
Papierhandlung,
Wien, I., Laurenzerberg Nr. 1.



GUMMI!
Original französische und amerikanische Präservativ-Spezialitäten. Herztlich empfohlen: Garantiert verlässlich! **Gummi und Fischblasen** in Original-Packung! Preise per Dutzend, Kronen: 2, 4, 6, 8, 10, 12.
Frauen-Schutzmittel!! „Pessarum oclusivum“ K. 3-5.
Neu! „Auto Vaginal Spray“ K. 15.
Frigateure, Bidets, sowie sämtliche Artikel zur Frauen- und Herren-Hygiene zu Fabrikpreisen.
Verlangen Sie gratis und franko meine neueste Preisliste.

J. KELETI, BUDAPEST, IV.,
Koronaherzog-u. 17

Dr. Füredi

g. Sebital-Charakter, Militär-, Komitat- und Kaiser-Kassen-Chefarzt, Ritter des Mediziner-Ordens etc., vortrefflicher bekannter Spezialist für **GEHEIME KRANKHEITEN**
Impotenz, alle Geschlechts- und Frauenkrankheiten. Ordinet von 9 bis 4 und Abends von 7-8 Uhr.
Budapest, Hercegi-ut 60
Bei demselben und mit telephonischer Unterbrechung, auch brieflich höchster Erfolg. Für Beamte und Offiziere erlässigtes Honorar.

Die seit einem Vierteljahrhundert bestehende Ordinationsanstalt ist bestend zu empfehlen.
Budapest, Andrassy-ut 24 (neben der Oper).
Univ. med.
Dr. GARAI
emerit. k. u. l. Abtheilungs-Chefarzt.
Spezialarzt
für geheime und Hautkrankheiten, Manneschwäche, Blasen-, Gynäk. u. Frauenkrankheiten, Syphilis und deren Folgen, Folgen der Jugendlinden, Behandelt Blasen- und Harnröhren-Erkrankungen der verschiedensten Formen mittels Anwendung des elektrischen Lichtes (ohne Verätzungsgefahr). Für gewissenhafte, gründliche Behandlung garantiert der Arzt seit mehr als einem Vierteljahrhundert beständiger Spezialarzt. Honorar mäßig. Ordination täglich von 10-4 Uhr, Abends von 7-8 Uhr. Briefliche Anfragen werden sofort beantwortet. Medicaments bezorg.

Möbel
sowohl gegen Kassa wie auch gegen
Ratenzahlungen
coulant bei
Fuchs Bódog
VII, Erzsébet-körút 32. sz.
30. Preisourant gratis und franko.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 13. Juli.

* Die Steuerrückstände der Kommunalbeamten. Die hauptstädtischen Beamten haben bekanntlich im Exlex-Zustande keine Steuern bezahlt. Da diese Steuerrückstände jetzt getilgt werden müssen, forderte der Magistrat die Beamten auf, sich darüber zu äußern, ob sie die Steuerrückstände auf einmal oder im Sinne des Gesetzes in zwei gleichen Raten tilgen wollen.

* Kommunale Backstube. Anlässlich der vorjährigen Brodvertheuerung beschloß der hauptstädtische Municipalausschuß die Errichtung einer kommunalen Brodbäckeret, damit der Versuch unternommen werde, den ungebührlichen Preiserhöhungen der Bäcker wirkungsvoll entgegenzutreten. Diesem Beschlusse der Generalversammlung gemäß hat der Magistrat das Ingenieuramt zur Ausarbeitung der erforderlichen Pläne angewiesen, und das Ingenieuramt unterbreitete heute die Kostenberechnung, nach welcher der Bau und die Einrichtung einer großen kommunalen Backstube auf 700,000 Kronen zu stehen käme. Der Magistrat wird sich in einer seiner nächsten Sitzungen eingehend mit diesem Projekte beschäftigen.

* Der Taraximeter. Der hauptstädtische Magistrat befaßt sich schon seit Jahren mit der Schaffung eines Taraximeterstatuts, ohne ein solches fertigbringen zu können; heute hat das Handelsministerium die Unterbreitung dieses Statuts in entschiedener Weise urgirt. Der Minister soll nämlich beabsichtigen, im Laufe des Sommers Versuche mit dem Taraximeter vorzunehmen zu lassen.

* Neue Staatsbürger. Heute Vormittags haben der Werkführer Peter Campagna, der Gastwirth Adolf Erada, der Privatbeamte Wenzel Sackl und Gasfabrikinspektor Wilhelm Schneider vor dem Bürgermeister Dr. Stephan Dárczy den ungarischen Staatsbürgereid geleistet. Aus diesem Anlasse hat Wenzel Sackl 100 Kronen für die Armen der Josophstadt gespendet.

* Für den hauptstädtischen Armenkindergarten. Der Verein hat der Magistrat eine Unterstutzung im Betrage von 4000 K. für das Jahr 1906 votirt.

* Die Weine der Hauptstadt. Die Hauptstadt hat im Fellesteller ihrer Steinbrucher Weingartenanlagen einen Vorrath von 1400 Hektolitern Wein verschiedener Sorten liegen und beabsichtigt, diesen Vorrath am 31. d. an Ort und Stelle im Wege einer Auktion loszuschlagen. Der Auktionspreis beträgt 30 Kronen pro Hektoliter inklusive Gebinde. Der Kaufpreis kann bis Ende des Jahres in drei Raten bezahlt und der Keller gleichfalls bis Ende des Jahres gratis benützt werden.

* Steuerbemessung. Die Steuerbemessungskommissionen werden morgen die Erwerbsteuer III. Klasse der unter folgenden Grundbuchnummern kontribuirten Parteien verhandeln:

- I. Bezirk: die Gr.-Nr. 1939/40 bis 2163.
II. Bezirk: die Gr.-Nr. 3255 bis 3322/1-2.
IV. Bezirk: die Gr.-Nr. 522/523 bis 526.
V. Bezirk: die Kommission A) die Gr.-Nr. 741 bis 747; die Kommission B) die Gr.-Nr. 1139/b bis 1145-54/1/7-6.
VI. Bezirk: die Kommission A) die Gr.-Nr. 3497 bis 3506; die Kommission B) die der Zurückgebliebenen und der separat Vorgeladenen; die Kommission C) die Gr.-Nr. 2931/33 bis 2958.
VII. Bezirk: die Kommission B) die Gr.-Nr. 4568 bis 4584/a.
VIII. Bezirk: die Kommission A) die Gr.-Nr. 5807 bis 5827; die Kommission B) die der separat Vorgeladenen.
IX. Bezirk: die Gr.-Nr. 9119 bis 9157.

Sanitätsausweis. Ausweis des hauptstädtischen Oberphysikats über den Gesundheitszustand vom 13. Juli. Infektionskrankheiten kamen vor 28, und zwar: an Typhus 2, Blattern, Variolois, Scharlach 2, Echarlach 7, Masern 5, Diphtheritis u. Group 6, Dysenterie, Keuchhusten 6, Influenza, Puerperal-Fieber, Rothlauf, Trachoma, Ohrenbrünnenzündung, Gehirn- und Rückenmarksentzündung, Milzbrand, Krankschand im Rospital 2244, im Johannesspital 1046. Im Laufe des gestrigen Tages sind auf dem Gebiete der Hauptstadt 4 gestorben 32, und zwar: 1. Bezirk 2, 2. Bezirk 3, 3. Bezirk 1, 4. Bezirk 5, 5. Bezirk 1, 6. Bezirk 6, 7. Bezirk 6, 8. Bezirk 9, 9. Bezirk 3, 10. Bezirk 4, unbekannte Wohnung. Todesursachen: Gehirn- und Nervenkrankheiten 1, Lungenschwindsucht 5, Lungenentzündung 3, sonstige Krankheiten der Athmungsorgane 2, Cirkulationskrankheiten 3, Magen- und Darmtrakt 6, sonstige Krankheiten der Verdauungsorgane 1, Typhus, Blattern, Variolois, Scharlach, Echarlach, Masern, Milzbrand, Ohrenbrünnenzündung, Keuchhusten, Influenza, Puerperal-Fieber, Rothlauf, Diphtheritis und Group, Dysenterie, sonstige Krankheiten 11.

Offener Sprechsaal.*

Salvator Lithion-Quelle. Natürliche eisenfreie Lithion-Quelle bewährt bei Nieren- und Blasenleiden, Harnbeschwerden, Rheuma, Gicht und Zuckerharnruhr, sowie bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungsorgane. Hauptniederlage in Budapest L. Edeskaty.

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Kathi Stern, Kotessó, Jakob Schläpfer, Nagybitte, empfehlen sich allen Verwandten und Bekannten als Verlobte.

Stenograph und Maschinenschreiber (womöglich Hammond), ungarisch, deutsch, für Fabrikanten per sofort gesucht. Offerte mit genauer Lebensbeschreibung unter „Dauernd 1095“ an Hasenstein u. Vogler, Budapest, Dorottya-utca 9, erbeten.

Margit HEILQUELLE Margit-telep, Bereg-m. das wirksamste Mineralwasser ist. Auch besonders zu empfehlen bei Erkrankung der Harnwege; ferner mit Wein gemengt das beste Erfrischungsgetränk und wegen seines angenehmen salzigen Geschmacks auch von den kleinsten Kindern bei Malaria des Magens und der Luftwege gerne genommen. Hauptniederlage des Landes L. EDESKUTY, L. u. I. Hoflieferant, Budapest.

Gerichtshalle.

Budapest, 13. Juli. (Angefochtene Mandate.) Im Auftrage der Madary-Partei wurde heute durch die Advokaten Dr. Armin Tetetlén und Friedrich Sackl u. zum zweiten Male die Petition gegen das Mandat des im hauptstädtischen VIII. Bezirk gewählten Abgeordneten Dr. Desider Nagy eingereicht. Die erste Petition wurde formeller Mangel halber zurückgewiesen. Die kön. Kurie wird, nachdem diese formellen Fehler beseitigt wurden, demnächst den Termin zur Verhandlung der Petition anberaumen. Die durch die Gegenpartei gegen das Mandat des Verhöer Abgeordneten Georg Rudnánky eingereichte und von der Kurie wegen formeller Mängel ebenfalls zurückgewiesene Petition wurde heute abermals der kön. Kurie unterbreitet, nachdem die Petenten die von der Kurie beanstandeten Mängel nachgeholt haben.

Wiener Börse vom 13. Juli.

Die allgemein lustlose Tendenz, die gegenwärtig den hiesigen Markt beherrscht, ist an der heutigen Börse umso empfindlicher hervorgetreten, als die neuerliche Ermattung des Newyorker Platzes, von der eine ungünstige Rückwirkung auf die Stimmung der Berliner Börse vorausgesehen wurde, sowie die schwache Haltung der Russenverthe in Paris die bestehende Reserve verschärften. Die Geschäftstille hat daher auf allen Gebieten mit unverminderter Intensität angehalten, und ein Abbröcklungsprozess der leitenden Coullissenpapiere, der sich unter dem drückenden Einflusse der Geschäftsunlust vollzog, gab dem Gesamtmarkt eine schwächeres Gepräge. Die Schlusskurse der heutigen Mittagsbörse waren folgende:

(Amtliche Telegramme.)

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 4p. ung. Goldrente, Ung. Kronenrente, Zehnjährige, etc.

(Privat-Telegramme.)

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 1854er Lose, Ferdinands-Nordbahn, Zement-3ernowitzer, etc.

Nach Schluß der Mittagsbörse hie ben: Oesterreichische Kreditaktien 669, ungarische Kreditaktien 807, Anglobankaktien 310.25, Bankverein 549, Unionbank 549.25, Länderbank 435.75, österreichisch-ungarische Staatsbahn 674.25, Lombarden 169, Elbethal 450.75, Rima-Murányer 572, Tabakaktien 408, Alpine-Aktien 573.50, Maivente 99.60, ungarische Kronenrente 95.05, Türkenlose 164, Marinolen 117.45, Napoleond'or 19.11.

Berlin, 13. Juli. (Schluß.) 4 1/2 Prozentige Papierrente —, 4 1/2 Prozentige Silberrente 99.60, 4 Prozentige österreichische Goldrente 100.75, 4 Prozentige ungarische Goldrente 95.60, Elbethalbahn —, österreichische Kreditaktien —, ungarische Kronenrente 95.10, Südbahn 34.60, österreichisch-ungarische Staatsbahn

144.25, Kaschau-Oberberg-Aktien —, russische Banknoten 214.65, Wiener Wechselkurs 85.05, 4 Prozentige neue russische Anleihe —, ungarische Investitionsanleihe —, türkische Tabakaktien —, Alpine Montan —, italienische Renten 103.90, Diskonto-Kommandit 182.50, ungarische Kreditbank —, allg. Elektrik Edison 215.—, Dynamit Truff 170.60, Gelsenkirchener 212.—, Harpener 208.25, Laurahütte 230.70. — Still.

Paris, 13. Juli. (Schluß.) Oesterreichische Goldrente 99.75, ungarische Goldrente 95.40, dreiprozentige französische Rente 96.72, dreiprozentige neue amortisierbare Rente —, 4 Prozentige italienische Rente 102.40, 4 Prozentige spanische Exterieurs 95.70, 4 Prozentige 1890er rumänische Anleihe —, 4 Prozentige unisizirte Türken 96.—, griechische Anleihe vom Jahre 1881 —, 5 Prozentige bulgarische Obligationen v. J. 1896 147.50, ägyptische Rente 106.65, Türkenlose 442.—, türkische Tabakaktien —, Banque de Paris 1525.—, Crédit Foncier de France —, österreichische Bodenkreditanstalt 1096.—, österreichische Länderbank 468.—, ungarische Hypothekbank 558.—, Banque Ottomane 648.—, österreichisch-ungarische Staatsbahnaktien —, Südbahn 175.—, Lomb. Eisenbahn-Prioritäten 337.—, Meridionalbahn 826.—, Rio Tinto 16.25, De Beers 434.50, East Rand 98.—, Chartered 33.25, Randfontein 34.50, Wechsel auf Wien (kurz) 103.50, Wechsel auf Amsterdam 205.75, Wechsel auf deutsche Plätze 121.62, Wechsel auf die Schweiz 1/2, Check auf London 251.55, italienische Goldagio Paris, belgisches Goldagio 1/16, Privatdiskont 2/16. — Matt.

Berlin, 13. Juli. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizen per Juli 181.—, per September 177.50, Roggen per Juli 156.75, per September 154.75, Hafer per Juli 160.75, per September 151.50, Mais per Juli 131.25, per September 55.—, Rübsöl per Oktober 55.—, per Dezember 55.—, Spiritus — Am. Ioko Konsumsteuer —, Weizen ruhig, Roggen fest, Hafer, Mais und Rüböl ruhig. — Wetter: Trüb und kühl.

Wien, 13. Juli. (Spiritus.) Bei anhaltender Geschäftstodung notirt prompter Kontingentspirituss unverändert 39 K. 80 H. bis 40 K. 20 H.

(Wiener Fruchtbörse vom 13. Juli.) (Privat-Telegramme.) In Ungarn gibt es in mehreren Gegenden noch Regen; vielfache Meldungen klagen wegen des Regenwetters über den qualitativen Ausfall des neuen Weizens. Auch über Roggen sind die Nachrichten rüchrichtlich des qualitativen Ausfalles mitunter weniger befriedigend. Heute vorliegende Proben neuer Gerste aus der Slowakei zeigen beregnetes Korn. Aus Böhmen liegen vereinzelte Nachrichten über Regen vor. Im Geschäft gab es heute vorerst im Ganzen unverändertes Werthniveau und nur geringe Umsätze. Es wird allgemein zuwartende Haltung an den Tag gelegt.

Budapest, 13. Juli. (Auktionsmarkt.) (Schluß.) Der Auftrieb betrug 860 Stück Bon gestern zurückgeblieben 72 Stück, zusammen 932 Stück, verkauft wurden 793 St., verbleibt ein Stand von 139 Stück. — Man bezahlte: Fettschweine: alte, über 350 Kilogr. schwere von 1 K. bis 1 K. 4 H., 280 bis 350 Kilogr. schwere von — H. bis — H., Auschuß von — K. bis — H., junge über 300 Kilogr. schwere von 1 K. 27 H. bis 1 K. 32 H., mittlere 220 bis 300 Kilogramm 127 H. bis 134 H., leichte bis 220 Kilogr. 127 H. bis 134 H., Frischlinge von — H. bis — H., Spanferkel von — H. bis — H., Fleischschweine: über 300 Kilgr. schwere von — K. — H., leichte 140 bis 300 Kilogr. 1 K. 12 H. bis — K. — H., Frischlinge 1 K. 16 H. bis 1 K. 24 H., Spanferkel von — H. — H. bis 1 K. — H., kroatische Frischlinge 1 K. 12 H. bis 1 K. 24 H. Alles per Kilogramm Lebendgewicht. — Der Markt war lebhaft, die Preise sind um 2-4 H. gestiegen.

Bödena, 13. Juli. (Original-Telegramme.) Bericht der Vorkstenviehändler. Halle in Bödena. Vorrath am 11. Juli 56,121 St. Am 12. Juli wurden zugezogen — Stück, abgetrieben wurden 523 Stück, demnach verblieb am 13. Juli ein Stand von 55,598 Stück. — Wir notiren: Mastschweine: ungarische Prima: Alte schwere von 1 K. 15 H. bis 1 K. 16 H., mittlere von — K. — H. junge schwere von 1 K. 22 H. bis 1 K. 23 H., mittlere von 1 K. 24 H. bis 1 K. 25 H., leichtere von 1 K. 27 H. bis 1 K. 28 H. — Ungarische Bauernware schwere von — H. bis — H., mittlere von — H. bis — H., leichte von — H. bis — H. Serbische schwere von 1 K. 25 H. bis 1 K. 27 H., mittlere von 1 K. 24 H. bis 1 K. 26 H., leichte von 1 K. 26 H. bis 1 K. 27 H. — Das Geschäft war lebhafter.

Prag, 13. Juli. (Privat-Telegramme.) Rohzucker auf der Basis eines Zuckergehaltes von 88 Prozent franco Aussig zur sofortigen Lieferung 18 K. 90 H., per Oktober-Dezember 19 K. 40 H. — Tendenz: Ruhig.

Hamburg, 13. Juli. (Privat-Telegramme.) Nachmittagsbörse: Rohzucker f. o. b. Hamburg zur sofortigen Lieferung 16 M. 75 Pf., per August 16 M. 85 Pf., per Oktober-Dezember 17 M. 5 Pf., per Januar-März 17 M. 35 Pf. — Tendenz: Ruhig.

Centralmarkthallen-Preise. (Bericht von Hermann Geseit u. Komp., Lebensmittel-Kommissionäre in der Centralmarkthalle.) Sehr schwacher Konsum.

Die heutigen Preise sind: Rindfleisch (Landwaare), vorderes von 80 H. bis 90 H., hinteres von 1 K. 15 H. bis 1 K. 20 H. Alles per Kilogramm en gros. Kälber, in der Haut, lang genogen, ohne Gemichtsabschlag, Landwaare von 1 K. 10 H. bis 1 K. 25 H. per Kilogramm en gros. Fleischschweine 1 K. 10 H. bis 1 K. 20 H. per Kilogramm en gros. Gier. Prima ungarische zu 65 K. bis 66 K., mindere Sorten zu 56 K. bis 58 K., per Riste à 1440 Stück en gros. Milchprodukte. Theebutter von 2 K.

bis 2 R. 20 S., Kochbutter von 1 R. 20 S. bis 1 R. 30 S., Topfen von 12 S. bis 20 S., Alles per Kilogramm en gros.

Budapester Todtenliste.

- Vom 13. Juli. - Frau Johanna Béczi, 71 J., III., Polgargasse 4. Anna Ritzler, 16 J., III., Lajosgasse 96. Frau Simon Rohm, 72 J., VI., Szerecsengasse 5. Helene

Reichmann, 40 J., I., Lentweg 13912. David Fleichmann, 75 J., IX., Lónyogasse 17. Frau Jakob Bialarurka, 31 J., V., Sülldgasse 5. Georg Brandhuber, 43 J., III., Koronagasse 80. Frau Moisa Schneider, 64 J., IX., Rnezsitgasse 14. Joseph Recska, 25 J., III., Wienerstraße 86. Frau Ludwig Rappalos, 62 J., VII., Krommelgasse 102. Martin Polomba, 49 J., VIII., Karpfensteingasse 4. Ludwig Garay, 45 J., VII., Verjenggasse 6. Karl Fischer, 58 J., VII., Kofengasse 37. Georg Kveli, 19 J., V., Bisegräbergasse 11. Frau Vinzenz Subah, 37 J., VI., Bernadgasse 12. Marius Lichtblau, 29 J., VI., Szerecsengasse 11.

Getreide- und Mehlverkehr.

Das königlich ungarische statistische Centralamt veröffentlicht den folgenden Ausweis über die vom 11. Juli, Abends 6 Uhr, bis

12. Juli, Abends 6 Uhr, in Budapest mittels Eisenbahn und Dampfschiff eingelangten und von hier verfuhrten Getreidemengen und beim Budapester Hauptzollamt vorgemerkten Getreide- und Mehlmengen:

Table with columns: Eisenbahn, Schiffe, Transsit, Totale, Budapest, Versendet, Eisenbahn, Schiffe, Transsit, Totale, Budapest. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Reisp, Mehl, Kleie.

Budapester Börsenurse 13. Juli. I. Ung. Staatsschuld, II. Deft. Staatsschuld, III. Fremde Staatsch., IV. Andere Anleihen, V. Pfandbr. u. Oblig., VI. Sparkassen.

VIII. Vers.-Gesellsch., IX. Mühlen, X. Bergw. u. Ziegelf., XI. Eisenz- und Maschinenfabriken, XII. Buchdr.-Aktien, XIII. Diverse Untern.

XIV. Verkehrs-Unt., XV. Loje, XVI. Saluten, XVII. Devisen (rista), Liquidations-Kurse vom 13. Juli.

Wichtig für Bruchleidende. Die sensationellste Erfindung auf dem Gebiete der Bruchbandtechnik ist laut Gutachten der hervorragendsten in- und ausländischen Professoren und Ärzte das von Wilhelm Molnar neuentdeckte Bruchband. Gumm und Fischblasen in Original franz., eng. und amerik. Packungen. Molnar Vilmos, IV., Károly-körut 28.

Rietzschl-, Goerz-, Hüttig-féle Kamarák legujabb modelljeit és mindennemű felszerelési cikkeket szállitunk mérsékelt árakon. csekély havi részletfizetésre. Hasonlóképen az általánosan ismert Goerz-féle triéderbinoklikat (prizmas látsövek sport-, utazási és színházi czélokra), valamint a legkitünőbb optikájú párisi színházi táv- és látsöveket. AUFRECHT ÉS GOLDSCHMIED fényképészeti osztálya, BUDAPEST, VI. Andrassy-út 17.

Auf Verlangen dienen wir mit deutscher Preisliste. Billiger als überall! Moderne, elegante MÖBEL, ausgezeichnete Qualität für Baar oder auf Kredit. Trick Hühneraugen-Raspel beseitigt sofort Hühneraugen und Hautverhärtungen ohne Blutung, Schmerz oder Gefahr. Preis 50 Heller. Szabó Ferencz és Társa, Möbel-Industrielle und Möbelgroßhändler, Budapest, Kerepesi-ut 12 (Ecke Sip-utca). 3 Worte... „Gummi“, Reiser, Harisbazar. Bidets, Galoschen, Schläuche, Bandagen, Gummivaaren u. hyg. Schutzmittel jeder Art.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Samstag, 14. Juli 1906.

Beilage des „Neues Bester Journal“

Seite 11

Városligeti nyári színház.
Gölbaba leánykaja
 és a Tulipános koldusgróf.
 Lntványos énekesbóhozát elő-
 játékkal, 3 felvonásban. Irta:
 Feld Mátyás.
 Göl-Baba, hagyma-
 kereskedő Tábori
 Lella Láng E.
 Szont Péter Megyeri
 Mázsa Nopomuk Szentes
 Magda leánya Papp E.
 Oró Snaszinszky Ferenczy
 Bogumil Turcsányi
 Tulipán Zsazsa Virág
 Baladó Izor Dabis
 Rendőr Forgách
 Túróltó Kezdeté fél 8 órakor.

Fővárosi nyári színház.
 Előszór.
Az éjjeli ügyész.
 Bohózatos életkép dalokkal és
 táncokkal, három felvonás-
 ban. Irta: Dr. Guthy Soma.
 Zenéjét szerzette: Barna Izsó.
 A kormánybiztos Réthey
 Dr. Csókos Szomoró
 Brigyiszlói Rózsahegyí
 Donnerstag Leórey
 Lidi, a felesége Haller
 Kende, hitelező Fekete
 Mosóné Kecskeméthy
 Rendőr Herold
 Piccoló Makai
 Fogházor Tilhanyi
 Kezdeté fél 8 órakor.

Königl. ung. Oper, Nationaltheater, Lustspieltheater,
 Volkstheater, Königstheater, Ungar. Theater und
 Urania Theater halten Ferien.

ÖS-BUDAVÁRA KLAVIERE

TULPENSTADT. Direktion: A. Friedmann.
 Heute, Samstag, 14. Juli, geöffnet von 6 Uhr Abends bis 4 Uhr Früh.
Anlässlich des Freiheitsfestes der franz. Republik
Grosses französisches Fest
 aufmit märchenhaftem Glanz decorirtem u. beleucht. Territorium.
Monstre-Streichkonzert der vollst. Honvédkapelle.
Gassenleben in Paris am 14. Juli.
Coriandoli und Blumenschlacht. Auf der großen Variété-
 Bühne **GALA-VORSTELLUNG.** Johnson und
Dean und Auftreten der sonstigen erstklassigen Attraktionen.
Folies Caprice mit neuem Programm. **Moulin Rouge,**
Cancan-Parisienne. **Französisches Theater,** Pariser Bilderz.
GROSSES FEUERWERK.
 Entrée bis 8 Uhr Abends 60 Heller, 8 Uhr ab 1 Krona.
 Ermässigte Karten in allen Traiken u. allen Omnibussen.

kauf man nirgends besser und billiger als
 im Muster-Klaviersalon



Keresztély

Budapest, Váci-körút 21
 Neue Klaviere von 230 fl.
 angefangen, über Spielte, mo-
 derne Klaviere, Reigeb. billigt.
Eintausch. Reparatur
 Freicourant gratis u. fran.

Budapester RÖSER-Lehranstalt.

Gegründet 1853. Zahl der Schüler: 17,792.
I. Höhere Handelsschule (für Jünglinge im Alter von 14-18 Jahren, vollkommen gleichberechtigt mit den Staats-, Gemeinde- und höheren Handelsschulen der Handelsakademie. — Zeugnisse berechnen zum Einjährig-Freiwilligendienst.)
II. Bürger-Schule (für Knaben im Alter von 10-14 Jahre vollkommen gleichberechtigt mit den Staats- und Gemeinde-Schulen.)
III. Einjähriger Handelswilsenschaftlicher Lehrkurs (für Erwachsene, die ihren Schulpflichten entprogen und sich für das Bureaufach des Großhandels, der Geldinstitute und Industrie ausbilden wollen.)
IV. Erziehungsinternat für 30-40 Jöglinge.
EINSCHREIBUNG vom 29. August bis 5. September.
 Schulprogramm sendet der Direktor-Professor:
JOHANN RÖSER, Budapest, VI., Aradi-utca 10.

Cirkus BEKETOW

Thiergarten-Str. 10
 Heute, Samstag, am 14. Juli, Abends 7^{1/2} Uhr
SIBIRIEN,
 herrlich ausgestattete **Wasser-Pantomime**
 dargestellt von ca 400 Personen, 60 Pferden, Zebra,
 Zebu.
 Feuerprung vom Dache des Cirkus ins Wasser-Bassin.
 Auffahrt einer Troika auf das Dach des Cirkus.

Wir empfehlen unsere patentirten
Herren-Hemden
 deren Halsweite sich je nach Bedarf enger oder weiter
 selbstthätig einstellt, aus franz. Batist oder engl. Repst
 à 2 fl. 50 kr., ferner unsere Herrenmodellschlitten,
 sowie Kravatten, Güte, Sätze engl. Baglans u. Westen
 etc. etc. zu soliden billigen Preisen.
Vértes & Sebestyén
 Epest, VI., Muzem-körút 15. Telefon 8-80.
 Preis-courant senden wir gratis u. franco!

Garbenbänder

aus Jute mit Holzscheibe, ungefärbt pro 1000 St.
 Kronen 12 liefert prompt
KANN MIHALY, Hanfhandler,
Pozsony.

Eröffnungs-Anzeige.

Es gereicht mir zur Ehre, dem g. Publikum mittheilen zu können,
 dass ich mein in modernster Richtung mit größtem Komfort aus-
 gestattetes Restaurant, welches sich durch 8 Jahren unter
 Teréz-körút 3 ausfallender Beliebtheit erfreute, unter
Teréz-körút 20,
 Montag, den 9. d. M. eröffnet habe.
 Vor einigen Tagen nahm ich die Freiheit, dies dem g. Pu-
 blikum durch einen Voranzeige zur Kenntnis zu bringen und heute
 will ich nur wiederholen, dass ich auch in der Folge beabsichtigt sein
 werde, mir die Zufriedenheit der p. t. Gäste zu erwerben.
 Indem ich um gütigen Zuspruch bitte, hoffe ich, dass mir bisher
 entgegengebrachten Vertrauens auch weiterhin gewürdigt zu werden
 und gleiche hochachtungsvoll
Zsigmond Fischer,
 Gastwirth.

Vor dem Frühstück ein halbes Glas
 Schmidhauer's radio-aktives
Igmándi
 Bitterwasser bringt jeden verdorbenen
 Magen in 2-3 Stunden vollständig
 in Ordnung. Dessen Gebrauch ist ein wahr-
 er Segen für alle Magenkranke und an
 Verstopfung Leidende.
 Ueberall erhältlich.

Die höchsten Baar-Geld-Vorschüsse

werden ertheilt zu den billigsten Zinsen u. beliebigen Rück-
 zahlungs-Bedingungen auf Lohé, notirte Effekten und
 Aktien von Provinzbanknoten, ferner werden ander-
 weitig verpfändete Werthpapiere mit eigenem Gelde aus-
 gelöst und auf feste billige und größere Darlehen ausgefolgt
 durch die Wechselstube der
Budapest Elisabethstädter Bank-A.-G.
 BUDAPEST, VII., Kerepesti-ut 20.
 Eingezahltes Aktienkapital Kr. 2 Millionen
 Reservefonds 200.000
 Eingesandter Pfandschein ist durch den Eigen-
 thümer zu unterfertigen.

Zähne

von 2 fl. an, ohne
 dass die Wurzel ent-
 fernt werden müssen,
 auch ohne
Gaumenplatten
 Zahnziehen schmerzlos. Sehr dauerhafte Plomben.
 Zahnkronen werden auf Wurzel aufgesetzt.
Zahnarzt Dr. NEUFELD, Kossuth Lajos-utca 14
 In Sonn- und Feiertagen bis 4 Uhr Nachm.

!!! ACHTUNG !!!

Die von den Damen **Klara Kürb,** **Emma Komlóssy** und be-
 rühmten Künstlerinnenständig benützte, in Paris mit
 der goldenen Medaille prämiirte und anerkannt beste
Janovitz'sche „Gyöngy“-Crème (1 Flacon 1 Krone), **Janovitz'sche**
„Gyöngy“-Seife (1 Stück 30 Heller), **Janovitz'sches „Gyöngy“-**
Powder (fürsichtig, 1 Schachtel 1 Krone), **Janovitz'sches „Gyöngy“-**
Gesichtswasser (1 Flacon 2 Kr. 50 Heller), **Janovitz'sches**
„Gyöngy“-Handcreme (1 Flacon 70 Heller), **Janovitz'sches**
„Gyöngy“-Handwasser zur Stärkung der Mundhöhle, des Zahn-
 fleisches und der Zähne (1 Flacon 1 Kr. 60 Heller), sind die besten
 Mittel zur Pflege des Gesichtes und Zähne!
Vorzügliche Resultate! Zahlreiche Anerkennungsbriefe!
 Hauptdepot: **Engel-Apothek, Hatvan** (Telephon 19).
 Budapest Depot: **Esner und Dinger Droguerie, Andrássy-
 straße 37. Josef Körösi, Apotheker, Königsgasse 12.**

Hirschler Növérék

tan- és nevelőintézetében
(Bpest, Csömöri-ut 85),
 gyengetehtőségű gyermekek számára a felvéte-
 lek augusztus 20-án kezdődnek.

HAIÓS & Co., dipl. Ingenieure,

Motoren u. Motorenfahrzeug-Unternehmung,
 BUDAPEST, V., SZIGET-UTCZA 9.
 Benzin-Motor-
 Dreschgarnturen,
 Benzin- u. Sauggas
MOTOREN
 Luxus- und Last-
 Automobile
Ausgezeichnete Fabrikate.
 Preis-courant und Kostenvoranschläge gratis.

Christoph Hartlack

ist der beste
Lack für Firnisboden!
 Budapest: **Neruda N., IV., Kossuth Lajos-utca.**
Weninger M., II., Fő-utca. Adorján
J., V., Király-u. 91. Auer J. G., VII., Erzsébet-körút 21.

Platzvertreter gesucht!

Eine hervorragende leistungsfähige
Slivovitz und Treberbrennerei
 sucht für den Budapester Platz einen eingeführten tüchtigen
 Vertreter. Nur erstklassige Firmen wollen detaillierte Offerte
 unter „A B C 321“ an die Annoncen-Expedition Bernhard
 Cöflein, Budapest, Mergel-utca 2 einreichen.

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Der billigste und bequemste Ausflug an
 Sonn- und Feiertagen
 von Budapest nach Vác und Nagymaros.
 Am Sonntag, 15. Juli a. c., und bis auf weiteres
 jeden folgenden Sonn- und Feiertag finden Sonder-
 fahrten ab Budapest mit Berührung von **Bathányi-
 platz** und **O-Buda** nach **Vác** und **Nagymaros**
 sowie retour nach folgendem Fahrplane statt:
 I. Abfahrt von Budapest-Petöfiplatz um . . . 8:00 Vorm.
 II. Abfahrt von Budapest-Petöfiplatz um . . . 2:30 Nachm.
 I. Abfahrt von Nagymaros 11:30 Vorm.
 II. Abfahrt von Nagymaros 8:00 Abends
 Ankunft in Nagymaros 11:00 Vorm.
 Ankunft in Nagymaros 5:30 Nachm.
 Ankunft in Budapest-Petöfiplatz 1:30
 Ankunft in Budapest-Petöfiplatz 10:00 Abends

Besonders ermässigte Fahrpreise für diese Sonderfahrten:

Von Budapest nach Vác od. umgekehrt 40 fl. u. 30 fl.
 Von Budapest n. Nagymaros od. umgekehrt 100 fl. u. 70 fl.
 Von Vác nach Nagymaros od. umgekehrt 60 fl. u. 40 fl.
 Ferner werden zur besondern Bequemlichkeit des
 Publikums **Tour- und Retourkarten** zu folgenden
 weiter ermässigten Preisen ausgegeben: I. Platz II. Platz
 Von Budapest nach Nagymaros u. zurück 150 fl. u. 120 fl.
 Von Vác nach Nagymaros und zurück 90 fl. u. 75 fl.
 Diese Sonderfahrten werden durch einen großen
 komfortabel ausgestatteten Salon-Dampfer ausgeführt. — An
 Bord des Dampfers befindet sich eine Restauration mit vor-
 züglicher Küche, civilen Preisen und zuvorkommender Be-
 dienung. Zwischen Nagymaros u. Visegrad steht eine regel-
 mäßige Ueberfuhrverbindung. Um den etwaigen Ueberfüllun-
 gen und dadurch hervorgerufenen Schwierigkeiten bei der
 Abfertigung vorzubeugen, hat die gefertigte Direktion ver-
 fügt, dass bei der Rückfahrt von Nagymaros und Vác
 in erster Reihe die Besitzer von Tour- und Retourarten be-
 rücksichtigt, bezw. befördert werden. Für den Fall besondern
 Andranges wurde des Weiteren veranlaßt, daß außer dem die
 Sonderfahrten ausführenden großen Dampfer im Bedarfs-
 falle auch ein zweites Personenschiff zur Aufnahme der Rei-
 senden eingeschoben werde. Eventuell sind die Besitzer von
 Tour- und Retourarten berechtigt zur Rückfahrt das von
 Wien kommende tarifmäßige Postschiff nach Budapest zu be-
 nutzen. Sollten diese Sonderfahrten aus irgend einem Grunde
 unterbleiben, so wird diesbezüglich rechtzeitige Publikation er-
 folgen. Genaueres enthalten die kundgemachten Platate.
Die Verkehrsdirektion

Die erste Hilfe bei Brechdurchfall bietet die Darreichung von Rufetes Kindermehl mit Ausschluß jeder Milch, welche den Krankheitskeimen einen günstigen Nährboden darbietet und von dem erkrankten Darne nicht verdaut wird. Durch die Darreichung von Rufetes Kindermehl ohne Milch, welches durch das in demselben vorhandene pflanzliche Eiweiß den Krankheitskeimen einen schlechten Nährboden abgibt und dadurch die Gährungs- vorgänge im Darne vermindert, gelingt es sehr oft, im Anfange der Krankheit das Erbrechen zum Stillstande zu bringen, die Nahrungsaufnahme wieder möglich zu machen und die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen die Krankheit zu heben. Auch auf den Durchfall hat das Rufete-Kindermehl eine günstige Wirkung.

Vom Küssen.

Zu allen Zeiten, bei allen Völkern, in allen Ländern, in allen Sprachen ist der Kuß belungen worden. In der Bibel lebt er schon. Von dort hat ihn die christliche Glaubenslehre übernommen. Sie kennt den Friedenskuß, den die alten Christen vor und nach Empfang des heiligen Abendmahls einander gaben und dessen Ueberreste sich noch bei feierlichen Ceremonien finden, wenn der Priester seinen Diakon auf die Wange küßt. Sie kennt den Osterkuß, der sich bei den Elaven bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Im Mittelalter wurde der Kuß zum Symbol der Bekräftigung eines Vertrags oder Versprechens. Die inoffiziellen Brautküsse liebten sich allerdings anders begründend.

Interessant ist, wie bei den verschiedenen Völkern über den Kuß gedacht wird. Man braucht nur in ihrer Literatur nachzublättern. Der Franzose urtheilt natürlich mit größter Frivolität.

„Wah, zwei Küsse!“ schreibt Bourget. „Man tauscht sie aus wie zwei Kugeln, die das Ziel verfehlen.“ Egmond Nostrand findet ein schönes Wort, vielleicht das beste, das je geschrieben wurde. Er sagt: „Die Seele steigt zum Lippenrand empor und gibt sich als ein süßes Raschwerk hin.“

Etwas schwülere äußert sich schon Paul Verlaine: „Der Kuß ist die feurigste Begleitung auf der Taktatur der Zähne zu den hübschen Liedern, welche die Liebe einem brennenden Herzen singt.“

Der Italiener urtheilt auch nicht gar streng. Roretta meint: „Ein Mädchen ist darum nicht schlechter, weil es geküßt worden ist.“

Der Spanier besitzt ein schelmisches Sprichwort, das die Kußfreudigkeit des Landes nur zu heben geeignet ist. Es lautet: „Schilt Deine Mutter Dich, daß Du Dir einen Kuß hast geben lassen, so gib ihn, liebes Mädchen, rasch zurück, denn dann kann Deine Mutter auch nicht mehr schelten.“

Die Deutschen leben in der Dornroschen-Stimmung. Man könnte unzählige Citate dafür anführen. Nach ihrer Auffassung „kist der Kuß auf den Lippen jedes Mädchens wie eine Rose, die sich danach selbst abgeplückt zu werden.“ Und der unternehmende Heine gibt den Rath: „Ich bin ein Liebhaber von schönen Blumen und Küßen, und was man mir nicht freiwillig gibt, das stehle ich.“

Dem Mädchen aus dem Volke ist der Kuß allein nicht genug, es muß auch ein Bart dabei sein. So klagt der junge Burche im rumänischen Volksliede: „Ich bin noch zu jung zum Heirathen, mein Bart ist noch nicht ge sprossen. Welches Mädchen würde mich denn küssen?“ Und die nordischen Mädchen behaupten: „Ein Kuß ohne Bart schmeckt wie ein Ei ohne Salz.“

Auch der die Küsse begleitende Ton wird in verschiedenen Volksliedern beschrieben. Bald wird er mit dem Plätschern der Wellen, bald mit dem Klatschen des Fliegenpraders, bald mit dem Geklapper der Spantöffelchen verglichen.

Allgemein herrscht die Ansicht, daß „einen Kuß in Ehren, Niemand verwehren“ könne und daß den Mädchen bestenfalls das Recht zugestanden werden kann, geraubte Küsse wieder zurückzuverlangen. Und da wird im Volksliede von einem jungen Paare erzählt, das durch Intriguen auseinander kam und eben mit dem Austausch der Briefe beschäftigt war. Sie saßen allein im Dämmer und Jedes hielt das Bündel Briefe krampfhaft fest. Ehe sie sich trennten, fragte der Burche: „Sollen wir nicht auch die gegebenen Küsse wieder austauschen?“ Erröthend und eifrig nickte das Mädchen

unter Thränen. Und sie küßten sich — bis sie ein Paar wurden.

In einem interessanten Buche: „Der Kuß und seine Geschichte“ wird auch die juristische Seite des geraubten Kusses beleuchtet: „Im Jahre 1837 klagte Mr. Thomas Saverland die hochwohlgeborene Miß Karoline Navion, weil er mit Heine fand, daß „das Beißen überflüssig“ war. „Dem Liebchen, schon und bissig“ war nämlich von genanntem Herrn ein Kuß geraubt worden, und sie biß ihn dafür in die Nase. Der Edinburgher Sheriff verurtheilte den küßlüsternen Herrn. In der Urtheilsbegründung hieß es: „Wenn ein Mann ein Mädchen gegen ihren Willen küßt, so hat sie das Recht, ihm selbst die ganze Nase wegzubeißen.“ Glücklicherweise hielten sich die Mädchen nicht an dieses richterliche Erkenntniß, denn sonst würde in England so mancher Burche ohne Nase herumspazieren.“

So könnte man über den Kuß und das Küßen lange fort schreiben, aber — Küßen gehört zu den Angelegenheiten, über die man nicht spricht, sondern die man thut. Grau ist da alle Theorie, und ein einziger süßer Kuß von rothen, weichen, schwellenden Lippen ist mir lieber als händedicke Weisheit, die Poesie und Wissenschaft darüber verbreiten. Was kümmert es mich, ob küßen hygienisch oder nicht hygienisch ist, ob ich nur atavistisch handle, wenn ich meinen Lippen diese süße Nebenbeschäftigung gönne, welche Nervencentren mich zum Kusse treiben und welche Fibrillen durch ihn gereizt werden? Das Alles kümmert mich umsonst, als ja das Küßen bekanntlich „keine Sünd“ ist“ und in der Suppischen „Beichte“ der Priester selbst zu dem ängstlichen Beichtkind die schönen Worte spricht: „Ein Himmelreich liegt in dem Kusse, Drum küsse fort zur Buße.“ A. W.

Allerlei.

(Nach dem Südpol im Automobil.) Henry Arctowski, ein Theilnehmer der belgischen Südpolexpedition, plant, den Südpol im Automobil zu erreichen. Er will zu Schiff bis an das untere Ende des Hochmeeres, 78 Grad südlicher Breite, zum Fuße des Mount Erebus und Mount Terror fahren und von dort bis an den bereits von Scott erreichten Punkt vordringen. Dieser Forscher mußte fünf Monate zu Fuß vorwärts wandern. Er hätte noch weiter über die Eisfläche vordringen können, hatte aber nicht genügend Lebensmittel und mußte umkehren. Es handelt sich nun darum, ausfindig zu machen, wie man diesen Weg im Automobil zurücklegen und sogar noch weiter vorwärtskommen kann. Die Entfernung zwischen den beiden obgenannten Bergen und dem Südpol beträgt 1296 Kilometer. Arctowski ist der Meinung, diese Entfernung in drei Theilstrecken von je 432 Kilometer zurücklegen zu können. Ein mit Lebensmitteln beladenes Automobil wird nach der ersten Station abgeandt. Ein zweites folgt nach, um das erste mit neuem Gasolin zu versehen, und kehrt dann zum Abfahrtspunkt zurück. Ein drittes Automobil legt zwei Strecken zurück und stattdes erste Automobil auf der zweiten Station neu aus, so daß dasselbe nun bis zum Pol vordringen kann. Bei der Rückkehr wird ein Automobil am Pol und ein zweites unterwegs zurückgelassen, da es sich nicht anders machen läßt. Sie sollen mit einer Geschwindigkeit von 10, höchstens 28 Kilometern pro Stunde fahren und besonders konstruirt werden. Versuche sollen vorher auf den Alpenglättern, z. B. dem Aletschglätzer in der Schweiz, angestellt werden. Die Expedition will im August nach den Südpolargegenden aufbrechen.

(Französische Pseudonyme.) Vor einigen Tagen ist zu Paris Jean Lorrain gestorben, einer der amüsant-

testen Schriftsteller der jüngeren Generation. Sein Publikum war ein außerordentlich großes, aber erst aus seinen Nekrologen mögen Viele erfahren haben, daß Jean Lorrain eigentlich gar nicht Jean Lorrain, sondern Paul Duval hieß. Ein sehr vulgärer Name — denn Duval heißt in Frankreich so ungefähr jeder dritte Mensch. Es gibt überhaupt gewiß kein Land, wo die Gewohnheit des Pseudonyms eine so ausgebreitete wäre wie in Frankreich. Theilweise liegt dies daran, daß im Gegensatz zu den deutschen Sitten in der Tagespresse auch der kleinste Theil nicht ohne Angabe des Autors zu erscheinen pflegt. Da es aber begreiflicherweise dem Verfasser nicht immer angenehm ist, sich als solcher urbi et orbi zu betonen, so greift er eben nach irgend einem Phantasiennamen. So nennt sich die als „Gyp“ viel gelesene Gräfin Martel de Janville manchmal auch „Ghut“ oder „Zut“ oder auch „Baronin Grimm“. Jules Claretie, der geistvolle Leiter der Comedie Française, zeichnet bald mit seinem richtigen Namen, bald als „Arnold Lacretie“. Daß Pierre Loti eigentlich Julien Viaud heißt, ist ja bekannt. Weniger bekannt dürfte es dagegen sein, daß der beliebte Erzähler René Maizeron von Hgus aus ein Baron Toussaint, daß „Ossi“ der Künstlername einer Prinzessin von Broglie ist, daß sich hinter dem melancholischen Namen „Isola“ die verwitwete Königin Maria von Neapel verbirgt, daß „Comtesse Melusine“ der schriftstellerische Deckmantel für die Gräfin de la Rochefoucauld ist, daß Jeanne Marini, die unendlich mehr Witze und Tiefe als ihr Vorbild, die Gyp, besitzt, eigentlich Madame Marinère heißt, daß der beste lebende französische Stilist, Anatole France, auf den Namen Jacques-Anatole Tibaut getauft wurde, und daß der unterhaltende Plauderer Marcel Gutin als Marcel Girsch auf die Welt kam. Dem Chansonnier Fursy kann man es kaum verdenken, daß er seinen angebornen Namen Dreyfus nicht gerade für eine besondere Empfehlung seines Debuts hielt, das in die leidenschaftliche Zeit des ersten Dreyfus-Prozesses fiel, und Familiennrücken bestimmten wohl Camille Périer, einen nahen Verwandten des früheren Präsidenten der Republik Casimir Périer, sich „Ram-Hill“ zu nennen, als er nach Verlust seines Vermögens zur Bühne des Café-Ron zert ging, wo er ein ganz neues Genre, das des mondainen Coupletsängers im rothen Gesellschaftsrad mit seidenen Kniehosen und schwarzeidenen Escarpins schuf. Beim Theater sind die Pseudonyme ja in allen Ländern sehr zahlreich und lassen ihre Träger und Trägerinnen wohl allmählich fast selbst vergessen — daß es eben nur Pseudonyme sind. So hieß die niedliche Dieterle in ihrer Jugend etwas spielerisch Mademoiselle Laurent, die hübsche Lise Fleuron, die auch in Deutschland aufgetreten ist, Made-moiselle Raufcher, die stolze Jane Hading anglifizierte sich ihren Taufnamen Jeanette Hadingue, die muntere Odette Dulac hörte auf den Namen Jeanne Latrille, als sie noch in die Mädchenschule ging, und die tede Cassive heißt im Civil Armandine Duval, frei ins Deutsche überjert also etwa: Grete Schulze. Die Reihe dieser Beispiele ließe sich noch lange fortsetzen. Nur in Frankreich ist es wohl so häufig üblich, daß auch die bildenden Künstler unter falscher Flagge an die Öffentlichkeit treten. Mars, der glatte Zeichner des „Journal amusant“, ist ein verkappter Monsieur Maurice Bonvoisin, sein modernerer Rivale Bac heißt richtig Emile Douvet und der drollige Caran d'Ache, wegen dessen Karikaturen auf den deutschen Kaiser der „Figaro“ früher so oft in Deutschland verboten wurde, heißt Emanuel Poire — Caran d'Ache (auf russisch sowohl wie Bleistift) signierte er sein erstes größeres Werk, eine lustige Reise durch das Czarenreich in Bildern.

40]

Lady Thurne.

Roman von Florence Warde. Autorisirte Bearbeitung von Mag. v. Weiskenthurn.

— Wie ich dem Grafen Murrrow mittheilte, entgegnete Kitty ruhig, bin ich eine Verwandte der Familie Rothley; darin allein aber ist kein Grund zu suchen, weshalb ich Anspruch auf eine Stellung erheben sollte, die mir nicht gebührt. Es ist doch unerhört, daß man mich zu einer Abenteuerin stempeln will, während ich es gar nicht bin.

— Ich stempelte Sie nicht zur Abenteuerin! rief Philippine heftig, ich sage nur, daß Sie Baron Michael's erste Frau seien!

— Und ich kann nur wiederholt die Versicherung geben, daß ich es nicht bin, daß ich lebhaft bedaure, daß Sie diese seltsame Anschuldigung gegen mich ausgesprochen. Ich habe Ihren Gatten nach besten Kräften gepflegt; er befand sich unter meiner Obhut bereits auf dem Wege der Genesung und nun ist es mir natürlich unmöglich gemacht, hier zu bleiben!

— O nein! Ich bin es vielmehr, die sich zurückziehen hat, ich und meine Kinder, Sie nicht! stieß Philippine mit zuckenden Lippen hervor.

Kitty, die inzwischen ihre volle Ruhe wiedererlangt hatte, zuckte fast verächtlich die Achseln.

— Um Ihrer selbst und um der Kinder willen, Baronin, möchte ich Ihnen rathen, derlei thörichte Anschuldigungen nicht zu wiederholen! Bedenken Sie nur, wenn derlei Gerüchte der Dienerschaft zu Ohren kämen! Welches Gerüchte würde dann entstehen! Ich bitte Sie inständigst, Ihrer eigenen Würde und jener Ihres Gatten eingedenk zu sein und mich

nicht fernerhin durch detartige lächerliche Anschuldigungen zu beleidigen.

Philippine wandte sich ab und fühlte sich zu ärgerlich erregt, um gleich eine Antwort finden zu können. Der Graf aber fühlte sich durch die ganze Szene zu sehr bewegt, als daß er die geringste Lust zu einer Intervention in sich verspürte hätte.

— Frau May hat recht, raffte er sich endlich auf zu sagen. Sie muß ja selbst am besten wissen, wer sie ist! Verzeihen Sie mir den höchst unlieblichen Antheil, wenn man es so nennen darf, den ich an dieser Szene habe, fügte er hinzu, während er Kitty die Thüre öffnete. Glauben Sie mir, sprach er leiser, daß ich gar nicht Worte finde, um zu sagen, wie peinlich mir das Ganze ist.

Er sah ihr mit dem Ausdruck so unverhohlener Bewunderung in die Augen, daß Kitty sich zu jeder anderen Zeit dadurch gerührt gefühlt haben würde; momentan aber war sie durch Philippinens Wesen zu tief verletzt, als daß sie im Stande gewesen wäre, seine Theilnahme nach ihrem vollen Werth zu würdigen, und ihm einen ernsten Blick zuwerfend, sprach sie leise:

— Ich hat Sie, mein Geheimniß zu wahren! Hoffentlich thun Sie es wenigstens jetzt!

Eine Verbeugung war seine einzige Erwiderung; dann entfernte sie sich.

Die arme Kitty fühlte sich vom Abschiedsschmerz gequält. Jetzt, wo es so weit gekommen, jetzt, wo Philippine ihr den Fehdehandschuh hingeworfen, blieb ihr kein anderer Ausweg als jener der Flucht. Sollte sie gehen, ohne Michael auch nur ein Wort zu sagen? Konnte sie es über das Herz bringen?

Durfte sie ihn liegen lassen, ihrer harrend, damit er dann vielleicht nur von Philippinens grau-

samen Lippen vernehme, daß sie nimmer wiederkehren werde? Vielleicht war es für ihn das Beste, aber sie fühlte, daß sie dessen unfähig sei.

Einen letzten Blick, einen Druck der Hand, welche sie liebte, mußte sie noch haben, bevor die Thüre des Hauses sich ihr für immer verschloß.

Stillschweigend, sich gewaltsam beherrschend und bemüht, die Thränen zurückzudrängen, trat sie in den Rahmen der leicht angelehnten Thüre und hörte seine ungeduldige Stimme, welche zu einer Dienerin die Worte sprach:

— Gehen Sie doch und fragen Sie, warum sie nicht zurückkommt!

Im nächsten Augenblick war sie wieder in das Zimmer getreten, nahm sie den Platz neben dem Krankenlager ein, an welchem die alte Haushälterin gesessen.

Nun forschte er fieberhaft erregt:

— Was hat sie von Dir gewollt? Komm', sag' mir's!

— Sie — sie hat herausgefunden, wer ich bin, Michael, und ich muß fort!

Eine lange Pause entstand. Dann sagte er nach ihrer Hand und hielt sie fest.

— Sie hätte Dich hier lassen, hätte eine Woche lang dergleichen thun können, als ob sie es nicht wisse, denn eifersüchtig ist sie ja nicht. Wenn Du nicht mein Weib wärst, so würde ihr gar nichts daran gelegen sein, ob Du mich küssest oder nicht!

Sie wußte, daß er mit diesen seinen Worten im Rechte sei, aber sie bat ihn doch, zu schweigen.

— Ich verstehe die ganze Situation nicht so recht! Sage mir doch, was sich zugeht!

— Sie erklärte mir, daß ich Dein Dir an-

(Eine „verrückte“ Geschichte) ist dieser Tage in Florenz passiert. Ein gewisser Giuseppe Fartechi, der schon seit längerer Zeit geistig nicht ganz normal ist, erschien schweißtriefend bei der Hilfs-Gesellschaft vom „Goldenen Kreuz“ und bat die Rettungsgesellschaft, so schnell als möglich in sein Haus zu kommen, lebendigt, möglichst rasch in sein Haus zu kommen, da seine Frau plötzlich wahnsinnig geworden sei und sich mit einem Stock und einem Messer bewaffnet habe, um ihn ins Jenseits zu befördern. Die Rettungsmannschaft sah sich mit Gurten und Stricken, um die Wahnsinnige zu fesseln, und fuhr dann mit dem Krankenwagen zum Hause des Fartechi in der San Nicolòstraße. Als die Hausglocke ertönte, erschien Frau Fartechi, die der Meinung war, daß ihr Gatte zurückkehre, an der Thür, um zu öffnen, wurde aber sofort von den Rettungsleuten gepackt und fest umklammert. Sie schrie laut auf und protestierte gegen diese Behandlung; ihr Mann aber rief der Rettungsmannschaft zu: „Bindet sie nur, bindet sie recht fest: sie ist total verrückt, sie hat das Messer verborgen; seht nur, wie sie Euch nicht verwundet.“ Die Rettungsleute banden sie wie ein Paket. Inzwischen lief Fartechi die Treppen hinunter und schrie: „Hilfe, Hilfe, es sind die Rettungsmannschaft, die mich hierher bringen.“ Ein Mann Namens Cinelli, der zu der Rettungsmannschaft gehörte, hatte als Erster geahnt, daß hier etwas nicht ganz richtig sei, und lief dem laut schreienden Fartechi nach. In diesem Augenblicke kamen durch das Gitter angelockt, die Leute aus den Nachbarwohnungen herbei, und ein Kohlenträger Namens Coppini, ein wahrer Hüne, verfehlte, als er Fartechi, von dem er erwartete, stehen sah, dem Letzteren, den er für einen Spitzbuben hielt, einen mächtigen Faustschlag, so daß der arme Retter die ganzen Treppen hinunterfiel. Cinelli blieb in dem dunklen Hausflur — das tolle Abenteuer spielte sich mitten in der Nacht ab — zwischen zwei Schränken liegen und konnte nur mit Mühe wieder ans Licht gezogen werden. Nachdem sich die Diebeskommode aufgelockert hatte, schickten sich die Rettungsleute an, die Frau des Fartechi ins Irrenhaus zu schaffen; aber Coppini erklärte ihnen, daß nicht die arme Frau, sondern der Mann verrückt sei; nun wurde die Frau von den Fesseln befreit und der Mann gebunden. Man brachte ihn nach dem Hospital und mußte ihn, da er zu toben begann und die Rettungsleute für verkleidete Spitzbuben erklärte, in die Zwangsjacke stecken.

(Die Damen der Londoner Gesellschaft) werden jetzt gern Einladungsarten zu Gartenfestlichkeiten, bei denen das Wort „Dschiu-Dschitsu“ vielverwendet in der Gasse steht. Zum Nachtisch erhalten nämlich die Gäste ein Schauspiel von Dschiu-Dschitsu-Kämpfen, dem eine höchst erfrischende und belebende Wirkung nachgerühmt wird — für den Zuschauer. Anstatt des Gistaffees also beobachtet man nunmehr diese hübsche und eleganteste aller Körperübungen. Alle sonst so beliebten Gespräche über Moden und Dienstmadchen sind vergessen und die Unterhaltung verbreitet sich über die entzückende Geschmeidigkeit eines bestimmten Griffes, über die erfrischende Leichtigkeit, mit der die schlanken Japaner ihre Glieder bewegen. Die Engländer haben auch eine Uebersetzung für das Wort „Dschiu-Dschitsu“ gefunden; sie nennen diese Form des Ringkampfes „die Kunst der Sanftmuth“. Und wirklich geht eine sanfte, lind umschmeichelnde Stimmung von diesem Sport aus, die die Zuschauenden wie mit einem frischen kühlen Winde umfächelt. „Wir empfangen fortwährend Einladungen zur Vorführung unserer Kunst bei Sommerfesten und Gartenpartien“, so äußerte sich der Leiter der japanischen Schule für Dschiu-Dschitsu. „Es ist unsere Kunst aber auch völlig verschieden von jeder anderen Form der Muskelübung. Alle Kraft ist bei den kaum bemerkbaren Feinheiten und leisen Nuancen unserer Methode ausgeschloffen; der Körper muß nur leicht und geschmeidig gehalten werden.“

(Das Schicksal einer Farbe.) Bei Völkern mit einer direkten, unkomplizierten Lebensanschauung, sagt

Havelock Ellis, findet man durchwegs eine große Vorliebe für die gelbe Farbe. In manchen Völkerregionen genießt die gelbe Farbe dieselben Sympathien, die heute von den afrikanischen Wilden der rothen Farbe entgegengebracht werden, obgleich Noth von den Wilden der gelben Farbe im Allgemeinen vorgezogen wird. Die Vorliebe für Gelb findet man in weitem Umfange bei Kindern; zugleich mit dem reifendem Alter verringert sich aber die Neigung des Menschen für diese Farbe. Die gelbe Farbe hat eine wirkliche Geschichte. Vor Allem ist zu bemerken, daß die Vorliebe für diese Farbe im Kindheitsstadium der Kultur der Völker ihre Analogie im Kindheitsalter jedes einzelnen Menschen findet. Man hat es hier offenbar mit einem ästhetischen Prinzip zu thun, das nahe Beziehungen zu physiologischen Lebensbedingungen aufweist. Bei Malern ist die Liebe zur gelben Farbe sehr verbreitet, und Rembrandt hat den Grund seiner Porträte mit einem gedämpften Gelb angelegt. Das Christenthum hat dem weitverbreiteten Gebrauch der gelben Farbe den Boden entzogen, indem es die Lebensbedingungen und die Lebensart der Heiden mit dieser Farbe in Verbindung brachte und erklärte, Gelb sei die Farbe der ungezügelten Sinnelust und dürfe daher von Christen nicht gebraucht werden. Gelbe Kleider trugen die Kurianen von Griechenland und Rom, und die leichtlebige Frauenwelt trug gelb gefärbte Haare. Dies war ein ausreichender Beweis für die These der ersten christlichen Priester, und die gelbe Farbe mußte alsbald der blauen und violetten weichen, die besänftigend auf die Sinne des Menschen wirken. Blau kam dadurch besonders zu Ehren, daß die Maler der Madonna stets einen blauen Mantel gaben. So wurde Blau die Farbe der Keuschheit und Erhabenheit.

(Wieviel Billets gebraucht man zu einer Reise um die Welt?) Wer so glücklich ist, heutzutage eine Reise um die Welt machen zu können, hat dazu nicht mehr als fünf Fahrarten nötig. So einfach hat sich in der Zeit des Verkehrs das Reisen auf riesigen internationalen Strecken bereits gestaltet. Nehmen wir zum Beispiel an, der Ausgangspunkt einer Weltreise wäre Hamburg, so nimmt man dort ein Billet für die Fahrt von Hamburg nach Newyork, ein zweites führt uns von Newyork nach Bancouvert, das dritte von Bancouvert nach Hongkong, das vierte lautet für die Strecke von Hongkong bis Genua und das fünfte Billet ist für den Rest der Reise von Genua nach Hamburg zu lösen. Natürlich hat der Reisende die Berechtigung, die Fahrt beliebig unterbrechen zu können, um nach allen Orten, die er besuchen will, Absteiger zu machen. Die Fahrarten, die dem glücklichen Reisenden den Schienen- und Schiffsfahrweg um die ganze Erde erschließen, haben in Anbetracht der großen Entfernungen, auf die sie lauten, ein zierliches Format; sie erreichen bis auf eines nur die Größe einer halben deutschen Reichspostkarte, können also bequem in einer Westentasche untergebracht werden. Man sieht, wie spielend leicht Demjenigen, der das nötige Kleingeld besitzt, heutzutage das Reisen gemacht wird.

(Eine moderne Krankheit.) „Automobilführer-Lähmung“ ist die neueste Krankheit, die in der englischen medizinischen Zeitschrift „Lancet“ diagnostiziert wird. Sie besteht in einer Lähmung einzelner Glieder und einer Erschütterung der Nerven. Dr. V. J. Burroughs beschreibt einen Fall, bei dem er zu einem großen kräftigen, 34 Jahre alten Manne gerufen wurde, der der Führer eines Automobilomnibusses war. Der Mann befand sich in einem Zustande höchster nervöser Erregung und war unfähig, das rechte Bein zu bewegen, da er sogleich einen starken Schmerz in der rechten Hüfte fühlte. Er konnte erst nach drei Wochen wieder geheilt werden. Dr. Burroughs bemerkt hierzu: „Es scheint mir kein Zweifel zu bestehen, daß die Ursache dieser Krankheit in der Beschäftigung des Mannes zu suchen sei; die fortwährende starke Anspannung der Muskeln, die

gespannte Aufmerksamkeit, die große Verantwortung können zu einer Zerrüttung des Nervensystems führen.“ Auch mehrere andere Führer von Automobilomnibussen erklärten, daß sie die neue Beschäftigung viel schlechter vertrügen als das frühere Lenken der Pferde. Sie seien schon nach kurzer Zeit erschöpft und bedürften großer Erholung, um dann wieder zu dem anstrengenden Dienst fähig zu sein.

(Auch Heilige können sich irren.) Aus Aachen schreibt man: Im hiesigen „Echo der Gegenwart“ schildert ein Mitarbeiter eine Studienreise, die er mit einem französischen Professor und zwei rheinischen Landaleuten nach Tours und Poitiers machte. Der größte Schatz der Radegundekirche in Poitiers ist ein goldener Schrein mit den Gebeinen des heiligen Radegunde. Er befindet sich in der Krypta, wohlverwahrt hinter einem festen Gitter. Im Lichte der Kerzen erblickten die Reisenden viele Reliquien, die ringsum die Wände bedeckten. Auf solchen Tafeln sagen die frommen Väter, wie bekannt, den Heiligen Dank für gnädig erfüllte Bitten. Auf einer Tafel lasen nun die Reisenden die Inschrift: „Reconnaisance a sainte Radegonde pour avoir sauvé la France le 9 septembre 1899“: Dank der heiligen Radegunde für die Rettung Frankreichs an dem Tage, an dem das Kriegsgesetz zu Rennes das Urtheil über Dreyfus bestätigte!... Auch Heilige können sich also irren.

(Arztgehonorare in San Francisco.) Das jüngst vom Erdbeben heimgesuchte große Emporium des westlichen Amerika hat neben seinen zahlreichen anderen Besonderheiten, die beim Anlaß dieses Ereignisses zur Sprache gekommen sind, auch die Eigenheit, daß es wahrscheinlich von keiner Stadt Amerikas oder der übrigen Welt an Höhe der ortsüblichen Arztgehonorare übertroffen wird. Der erste ärztliche Besuch kostet dort — so entnehmen wir dem Buch J. Hurst's: „De San Francisco a Canada“ — der Regel nach 50 Francs, jeder folgende 25 Francs; Nachtbesuche werden immer mit 50 Francs berechnet. Ein belästigendes ärztliches Zeugniß kommt auf 100, eine Todesbescheinigung auf 250 Francs zu stehen. Die Operationen, bei denen natürlich Extrahonorare stets eine große Rolle spielen, schwanken, wenn keine besonderen Abmachungen, im Gebührensatz auch bei leichteren Fällen zwischen 150 und 2500 Fr. Diese Sätze sind vom Syndikat der Aerzte in San Francisco aufgestellt und von dem genannten Verfasser einem offiziellen Aktentück der genannten Korporation entnommen worden. Allerdings darf man, um diese hohen Arztgebühren richtig würdigen zu können, nicht außer Acht lassen, daß eben in San Francisco die Lebensverhältnisse ganz allgemein außerordentlich theuer sind. So kostet ein Duzend Eier 3 Fr. bis 3.50 Fr., das Pfund Tafelbutter 3.75 Fr., das Haarschneiden 2.50 Fr., das Rasiren 1.25 Fr., das Stiefelwischen 50 Ctm. Ein Diensthote kostet monatlich mindestens 180 Fr. an Lohn; ein gewöhnliches möblirtes Zimmer ist unter 150 Fr. im Monat nicht zu haben.

(Bierpont Morgan und Bryan.) Wie aus London berichtet wird, nahmen an der dortigen Feier des „Independence-Day“, die in der amerikanischen Botschaft abgehalten wurde, neben Frau Alice Bismarck, der Tochter des Präsidenten Roosevelt, auch der zukünftige Präsidentschaftskandidat William Jennings Bryan und Bierpont Morgan teil. Der alte Gegner des Trusts und der typische Vertreter des amerikanischen Trustwesens wurden zum ersten Male einander persönlich vorgestellt. Sie sahen sich zuerst forschend ins Auge. Dann aber reichten sie sich die Hände und Bierpont Morgan verjuchte einen Scherz, indem er sagte: „Bryan? Bryan? Der Name kommt mir bekannt vor; aber ich habe bisher noch nicht das Vergnügen gehabt, Sie kennen zu lernen.“ Somit wurde zwischen den beiden Herren kein Wort gewechselt.

getrautes Weib, daß ich Kitty Rothley sei, und ich leugnete es ab!

— Dann hast Du also eine Lüge ausgesprochen?

— Nein, ich kann das keine eigentliche Lüge nennen! Ich bin jetzt nicht Dein Weib, denn Du hast jetzt eine andere Frau! Ich bin aber auch nicht Kitty Rothley, denn das war nur mein Mädchename.

— Und was habt Ihr dann weiter gesprochen?

Sie zögerte. Da ihr daran gelegen war, doch einige Harmonie zwischen den Eltern der beiden armen Knaben herzustellen, hielt sie es für klug, über die Anwesenheit des Grafen Murrow schweigend hinwegzugehen. Sie schämte sich einerseits ihres Zögerns, jagte sich aber andererseits doch, daß sie mit dem Vorenthalten der Wahrheit ein gutes Werk vollführe.

— Ich sagte ihr klar und deutlich, daß sie in einem Irrthum begriffen sei, und daß ich, um jedem Verede die Spitze abzubringen, unbedingt fort müßte!

— Ach, Kitty, Dich fortlassen zu sollen, das ist entsetzlich!

— Es läßt sich nicht ändern! Entsetzlich war wohl nur, daß ich ins Leben zurückgekehrt bin! Mit den besten Absichten habe ich nichts als Unheil angestiftet!

— Du hast vermuthlich gehindert, daß Philippine mit Murrow fortgegangen, durchgebrannt ist!

Sie seufzte. Vom Standpunkt der Moralität ins Auge gefaßt, war es jedenfalls besser, wenn Philippine wenigstens dem Namen nach an den Mann gebunden blieb, dessen Weib sie eigentlich längst aufgehört hatte zu sein. Ob es für Mich

besser sei, an die Frau gefesselt zu bleiben, welche ihn offenkundig hasste und ihm in Zukunft sicherlich noch ernste Stunden bereiten würde, diese Frage jetzt schon zu lösen, wagte Kitty noch nicht. Trotzdem rebete sie ihm ernstlich ins Gewissen der Knaben wegen, mit ihr Geduld zu haben; dann faßte sie plötzlich nach seiner Hand und sprach ernsthaft:

— Ich werde noch eine kleine Weile hier bleiben, damit die Dienstmädchen mein Fortgehen nicht mit der Unterredung in Zusammenhang bringen können, die ich mit Deiner Frau hatte. Bleibe ruhig liegen und ich setze mich neben Dich. Es ist besser, wir reden gar nicht.

Er fügte sich, weil er einsah, daß er nichts Anderes thun könne, und so verging ruhig und still eine Stunde, während Philippine im Salon taste und wüthete und den Wunsch in dem Grafen Murrow wach werden ließ, daß er eine Ausrede finden könne, um sich zu entfernen.

Die Bewunderung, welche der Graf für Kitty's Benehmen an den Tag legte, verdroß sie naturgemäß nicht wenig.

— Wenn sie wirklich so edel wäre, als Sie sich einbilden, so wäre sie ganz von hier fortgeblieben, anstatt sich verstoßen in unser Heim zu schleichen und mir die Neigung meiner Kinder zu rauben, und mich die Neigung meiner Kinder zu rauben, bemerkte Philippine bitter.

— Ich bin gewiß, daß sie Beides nicht gethan hat, warf der Graf ein. Ich beklage die arme Frau vom Herzen und kann nicht umhin zu erklären, daß ich sie auch bewundere. Erinnern Sie sich, wie sie an jenem Tage im Walde gesprochen hat, Philippine? Sie benimmt sich durchaus großmüthig und man muß das doppelt anerkennen, wenn man weiß, daß sie in Wirklichkeit ja doch Baronin Thurne ist.

Philippine vermochte ihren Zorn kaum mehr zu beherrschen.

— Ich hoffe, Sie werden es nicht unterlassen, sie bei diesem Namen anzusprechen, stieß sie wüthend hervor, es hat wirklich nur Ihres Benehmens bedürft, um meine Demüthigung zu einer vollständigen zu machen.

— Sie wissen sehr gut, daß nichts Derartiges in meiner Absicht liegt.

— Ich lasse mir jedenfalls ein Benehmen, wie jenes der angeblichen Frau May, nicht bieten, bemerkte Philippine nach einer Pause, denn sie war fest entschlossen, Mittel und Wege zu finden, durch welche der Graf gezwungen werden sollte, sein Versprechen zu halten. Können Sie von mir erwarten, daß ich mir derlei gefallen lasse? Sagen Sie mir unumwunden, ob Sie glauben, daß ich mit einem Damoklesschwert, gleich diesem, über meinem Haupte weiterleben kann, gequält durch das Bewußtsein, daß ich jeden Moment in den Staub getreten und erniedrigt werden kann!

— Ich glaube nicht, daß Sie von Frau May irgend etwas zu fürchten brauchen, und es hängt von Ihnen ab, ob Sie vor dem Baron Scheu zu empfinden haben oder nicht! Ich glaube fürwahr, daß wir uns weit mehr ängstigen als nötig. Es ist natürlich eine fatale Geschichte, besonders wenn man bedenkt, daß eine hochangesehene Familie wie die Thurnes davon betroffen wird; aber in den niederen Ständen kommt derlei alle Augenblicke vor. Es wird Alles nicht so schlimm ausfallen, verlassen Sie sich darauf! Frau May wird fortgehen und der Baron wird Miene machen, Alles zu vergessen oder es auch wirklich vergessen; ich möchte Ihnen rathen, das gleiche zu thun.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kapitalist.

Unser Außenhandel im Jahre 1905.

B u d a p e s t, 13. Juli.

Das königl. ungarische statistische Centralbureau hat heute den Jahresbericht über den Außenhandel der Länder der ungarischen Krone im Jahre 1905 veröffentlicht. Der umfangreiche Band enthält nicht nur die Daten über unseren Außenhandel im Jahre 1905, sondern bringt auch die vergleichsweise Aufstellung derselben gegen die früheren Jahre.

Auf Grund dieser Daten ist das Bild, welches unser Außenhandel im Jahre 1905 geboten, ein gutes als das, welches wir im Jahre 1904 gemannen, obwohl die unregelmäßigen und unsicheren politischen Verhältnisse auch im Jahre 1905 andauerten, was zweifellos auf unseren Außenhandel einen ungünstigen Einfluß ausübte, andererseits jedoch hat die bessere Ernte, die wir im Jahre 1905 erzielten, in unserem Außenhandel eine größere Lebhaftigkeit hervorgerufen.

Dem besseren Ernte-Resultate ist es zu verdanken, daß unser Waarenaußenhandel im Jahre 1905 gegenüber dem des Jahres 1904 sowohl in Bezug auf Quantität als Werth gestiegen ist. Die Quantität unserer Einfuhr, welche im Jahre 1904 42.3 Millionen Meterzentner betrug, ist im Jahre 1905 auf 45.4 Millionen Meterzentner gestiegen, deren Werth von 1328.9 Millionen Kronen auf 1363.7 Millionen Kronen gestiegen. Bedeutend ist auch die Steigerung in unserer Ausfuhr. Dieselbe belief sich im Jahre 1904 auf 62.7 Millionen Meterzentner und stieg im Jahre 1905 auf 66.2 Millionen Meterzentner, deren Werth von 1355.5 Millionen Kronen auf 1398.4 Millionen Kronen. Demzufolge haben wir eine Steigerung in unserer Einfuhr von 34.8 Millionen Kronen und in unserer Ausfuhr von 42.9 Millionen Kronen zu verzeichnen. Unser Außenhandel des Jahres 1905 schließt somit mit einem Ausfuhrplus von 34.7 Millionen Kronen, d. h. gegenüber dem des Jahres 1904 mit einem Mehr von 8.1 Millionen Kronen, bleibt jedoch gegen das Resultat der vorhergegangenen Jahre zurück.

Die Steigerung in unserer Einfuhr haben hauptsächlich Mais, Gemüse und Obst, Schlacht- und Zugvieh, Fettwaaren, Holz, Kohlen, Eisen und Eisenwaaren, ferner unedle Metalle und aus solchen erzeugte Waaren hervorgerufen, indes die Steigerung in unserer Ausfuhr hauptsächlich die Getreidearten, Zucker, Holz, Kohlen, Mineralien, Maschinen u. s. w. bewirkten. Die Einfuhr in Baumwolle, Halbwohle, Seiden- und Halbseidenwaaren hat ein wenig abgenommen, dagegen hat dieselbe in Schafwollwaaren, Leinen- und Hanfgeweben sich ein wenig gesteigert.

Interessant sind die Daten über den Verkehr in Waaren der Textilbranche und der Bekleidungsindustrie, und da wir in diesen Waaren sowohl ein- als auch Ausfuhr besitzen, lassen wir auch hier die vergleichenden Zahlen sprechen, wonach die Einfuhr im Jahre 1905 gegenüber der des Jahres 1904 um 7.929.143 Kronen abgenommen, die Ausfuhr dagegen um 4.934.135 Kronen zugenommen hat. Diese Zahlen weisen darauf hin, daß die Entwicklung unserer Textilindustrie einen erfreulichen Aufschwung genommen hat und die vom Handelsministerium diesbezüglich eingeleitete Aktion ihre Früchte zu zeitigen beginnt. Unter den Artikeln unserer Einfuhr finden wir die größte Steigerung beim Mais, welche sich im Vergleich zu der gewiß außerordentlich starken Einfuhr vom Jahre 1904 nahezu verdoppelt hat und allein 25.3 Millionen Kronen betrug. Die große Einfuhr ist noch auf die ungemein schlecht gewesene Maisernte des Jahres 1904 zurückzuführen. Eine Steigerung läßt sich auch in Steinkohlen, Sohlenleder, Schuhen, Stiefeln, Häfen, rohem Kaffee, ungeschältem Reis, Weizenwaaren, Werkzeugen, Instrumenten etc. feststellen, eine Abnahme dagegen in Wein, Damen- und Herrenkleidern, roher Wolle, Rohtabak und Weizen.

Unter unseren Ausfuhrartikeln sind die wichtigsten die Getreidearten und Mehl, ferner das Schlacht- und Zugvieh. Weizen, Roggen, Gerste und Hafer wurden in weitaus größeren Quantitäten als im Jahre 1904 ausgeführt, dagegen hat die Mais-Ausfuhr derart abgenommen, daß wir um 15 Jahren zurückgreifen müssen, um einen nur annähernd so geringen Export in diesem Artikel zu finden. Auch die Mehlausfuhr war eine geringere. Dieselbe hat in Bezug auf Quantität um 74.000 Meterzentner, dagegen in Bezug auf den Werth um 16.4 Millionen Kronen abgenommen, weil die Mehlpreise im Vergleich zu denen im Jahre 1904 bedeutend zurückgingen. Die Ausfuhr in Schlacht- und Zugvieh betrug im Jahre 1904 836.167 Stück, im Jahre 1905 797.261 Stück; der Werth desselben im Jahre 1904 249.4 Millionen Kronen, im Jahre 1905 226.9 Millionen Kronen. Es ergibt sich daher eine Abnahme von 38.906 Stück, und eine solche im Werthe von 22.5 Millionen Kronen. Eine Steigerung in der Ausfuhr wichtigerer Artikel finden wir in Wein, Holzwaaren, roher Schafwolle, Dauben, Zucker, lebendem und geschlachtetem Ge-

flügel, eine Abnahme dagegen in Eiern, Rohtabak, Kleie, Butter und Schweinefett.

Unsere volkswirtschaftliche Lage wird von folgenden Daten interessant beleuchtet: Diefen zufolge betrug die Einfuhr in fertigen Fabrikserzeugnissen im Jahre 1905 65.3 Prozent, in halbfertigen 10.8 Prozent und in Rohstoffen 23.9 Prozent. In unserer Ausfuhr herrschen die Rohstoffe vor, auf welche von der ganzen Ausfuhr rund 53 Prozent entfallen, indes auf halbfertige Fabrikserzeugnisse 10.2 Prozent und auf fertige Erzeugnisse 36.8 Prozent entfallen. Es ist jedoch zu bemerken, daß der weitest aus größte Theil der fertigen Fabrikserzeugnisse auf die Nahrungs- und Genußmittel-Industrie entfällt, unter denen wir — von Mehl, Zucker und Spiritus abgesehen — zahlreiche solche Artikel finden, welche im gewöhnlichen Leben nicht als Fabrikserzeugnisse betrachtet werden. Wir ersehen daraus, daß unsere Einfuhr in diesen Artikeln nur um ein Geringes abgenommen hat — ungefähr um ein halbes Prozent, indes die Ausfuhr um ungefähr ebensoviele zugenommen hat.

Der größte Theil unseres Außenhandels — Ein- und Ausfuhr — entfällt auf den Verkehr mit Oesterreich. Aus Oesterreich wurden im Jahre 1905 Artikel im Werthe 1008.4 Millionen Kronen eingeführt, indes sich die Ausfuhr nach Oesterreich auf 990.2 Millionen Kronen belief, so daß die Bilanz mit einem Einfuhrplus von 18.2 Millionen Kronen schließt gegen 10.3 Millionen Kronen im Jahre 1904. Außer mit Oesterreich sind wir mit Deutschland in lebhaftester Handelsverbindung; unser Verkehr mit diesem Lande sowohl in Bezug auf Ein- als auch Ausfuhr ist im Jahre 1905 gewachsen und ist unsere Bilanz eine durchaus aktive, da unsere Ausfuhr 151.2 Millionen Kronen, unsere Einfuhr dagegen bloß 87.8 Millionen Kronen betragen hat. Es ist demzufolge gegenüber dem Jahre 1904 ein Plus von nahezu 6 Millionen Kronen zu verzeichnen.

Mit Ausnahme des zum gemeinschaftlichen Zollgebiet gehörenden Bosnien, mit welchem wir in verhältnismäßig regem Handelsverkehr stehen, ist noch unter den übrigen Ländern unser Import aus Serbien erwähnenswerth, ferner der aus Britisch-Indien, aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika, aus Großbritannien, aus Rumänien, aus Italien und aus Frankreich, während unser Export nach Großbritannien, Frankreich und Rumänien Erwähnung verdient.

(Die Zuckersurtaxe.) In der heutigen Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses wurde, wie wir an anderer Stelle berichtet, der Dringlichkeitsantrag gestellt, die Regierung möge aufgefordert werden, das Uebereinkommen mit Ungarn in Angelegenheit der Zuckersurtaxe aufzuheben. Wie man nun aus Wien meldet, wird die österreichische Regierung nicht in der Lage sein, das Uebereinkommen mit der ungarischen Regierung aufzuheben, wonach die Registrierung des Zuckerverkehrs zwischen Oesterreich und Ungarn vorzunehmen und die Surtaxe mit rückwirkender Kraft auszustatten sei. Nach den Erklärungen des österreichischen Ministerpräsidenten im Zuckersteuerauschuß beruht die Vormerkung der aus Oesterreich nach Ungarn gebrachten Zuckermengen nicht auf der Vorlage, sondern auf einem besonderen Erlaß in Folge einer Vereinbarung mit der ungarischen Regierung. Der Widerruf dieses Erlasses würde, wie der Ministerpräsident am Mittwoch im Zuckersteuerauschuß sagte, eine einseitige Aenderung des thatsächlich bestehenden Zustandes und einen unmittelbaren Eingriff in das Gebiet materieller Interessen bedeuten. Die österreichische Regierung konnte „an dem bestehenden thatsächlichen Zustand nichts ändern, um nicht Anlaß zu Gegenmaßregeln zu bieten und so von vornherein die mit Ungarn einzuleitenden Verhandlungen zu gefährden.“

(Der Zollkrieg mit Serbien.) Wie aus Wien gemeldet wird, glaubt man, daß der serbische Ministerpräsident Pasic vor dem Zusammentritt der Stupschina an die österreichisch-ungarische Regierung eine Note richten wird, durch welche neue Verhandlungen angebahnt werden sollen. Man vermuthet, daß die serbische Forderung eines Kontingents für den Viehverkehr fallen gelassen und die von Oesterreich-Ungarn verlangten Tarifermäßigungen angenommen werden dürften. In den nächsten Tagen begibt sich der serbische Gesandte Vuics nach Belgrad. Es ist kein Zweifel, daß er den Versuch machen wird, ein freundliches Verhältniß zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien wieder herzustellen. Es ist möglich, daß er noch vor seiner Abreise die Weisung erhält, neue Verhandlungen wegen Beendigung des Zollkrieges einzuleiten. — Aus Nisch wird gemeldet: Großes Aufsehen erregt die Abreise des österreichisch-ungarischen Konsuls einen Tag bevor die Grenzperre für den Viehverkehr intimir wurde. Der Konsul nahm sein ganzes Konsulatspersonal mit sich, so daß die österreichisch-ungarische Konsulatsaktivität in Nisch gänzlich sistirt erscheint. Weiter meldet das Blatt, daß der Konsul auch sein gesamntes Mobiliar mitgenommen habe; dies

scheine darauf hinzudeuten, daß der Zollkrieg nicht rasch beendet würde.

(Der Schiffsverkehr am Eisernen Thor.)

Mit der Einhebung der Schiffsfahrtsgebühren wurde am Eisernen Thore am 1. September des Jahres 1899 begonnen. Seit dieser Zeit stehen uns auch über den abgewickelten Schiffsverkehr statistische Daten zur Verfügung, welche folgende Resultate ergeben: Den größten Theil des Transports machten die verschiedenen Getreidearten aus, die in den ersten vier Jahren fast die Hälfte des Gesamtverkehrs für sich beanspruchten. Der Gesamtverkehr belief sich in 1900 auf 1.45 Millionen Meterzentner, in 1901 auf 1.30, in 1902 auf 1.25, in 1903 auf 1.47, in 1904 auf 2.16 und in 1905 auf 1.34 Millionen Meterzentner. Die donauabwärts transportirten Getreidequantitäten beliefen sich in 1900 auf 0.39, in 1901 auf 0.003, in 1902 auf 0.49, in 1903 auf 0.033, in 1904 auf 0.028 und in 1905 auf 0.061 Millionen Meterzentner. Das donauaufwärts gelieferte Getreide — von einer kleinen Quantität serbischen Weizens und Roggens abgesehen — stammte ausnahmslos aus Rumänien und transitirte zur Hälfte über Passau und Regensburg nach Deutschland. Die Daten der sonstigen Massenwaaren, die durch das Eisernen Thor befördert wurden, gruppirt sich folgendermaßen: donauaufwärts: Petroleum und Benzin in 1900 141,529 Mztr., in 1905 232,946 Mztr., Stückwaare in 1900 59,683 Mztr., in 1905 69,875 Mztr., Kohle in 1900 33,360 Mztr., in 1905 193,868 Mztr., Holz in 1900 123,377 Mztr., in 1905 35,130 Mztr. und Steinsalz in 1900 170,000 Mztr., in 1905 204,000 Mztr.; donauabwärts: Stückwaare in 1900 161,173 Mztr., in 1905 331,768 Mztr., Kohle in 1900 442,857 Mztr., in 1905 205,800 Mztr., Holz in 1900 34,587 Mztr., in 1905 46,112 Mztr., Eisenwaaren in 1900 38,599 Mztr., in 1905 47,369 Mztr., Cement in 1900 37,506 Mztr., in 1905 99,565 Mztr., Zucker in 1900 62,470 Mztr., in 1905 45,320 Mztr., Weizen in 1900 389,999 Mztr., in 1905 67,032 Mztr. Aus diesen Daten geht hervor, daß der Transport der Stückwaare der bedeutendste ist. Er besteht fast ausschließlich aus Industrieprodukten und kommt Deutschland, Oesterreich und Ungarn zugute. Die durchschnittliche Belastung eines Schiffes hat während dieser 6 Jahre 3488 Meterzentner betragen.

(Ernteberichte.) Ueber den Stand der Saaten und den Verlauf der Erntearbeiten liegen heute die folgenden Berichte vor:

U r a d. Die Ernte geht wegen der vielen Lagerfrucht langsam vor sich, die Aussichten sind im Allgemeinen zufriedenstellend und das Wetter, abgesehen von den Stürmen der letzten Tage, für die Ausreise günstig.

B a j a. Nach der großen Hitze war heute ausgiebiger warmer Regen, der für Gartengewächse, Rüben und Mais sehr wohlthätig war. Die Ernteaussichten sind im Allgemeinen zufriedenstellend; Obst gibt es sehr viel.

G y ö r. Die Ernte geht ordnungsmäßig vor sich; von Weizen wird 9.5, von Roggen 8.5 Mztr. per Joch erhofft, Gerste und Hafer versprechen sehr gutes Resultat. Das Wetter ist sehr günstig, in den letzten zwei Tagen gab es Regen.

R a p o s v á r. Roggen gibt per Katastraljoch 20 bis 22 Kreuze, Weizen 24 bis 26 Kreuze. Die Ausreise ging unter günstigen Witterungsverhältnissen vor sich.

L é v a. Das Wetter ist kühl und feucht, weshalb die Ernte eine Verzögerung erleidet. Hier hat sich kein Arbeitermangel geltend gemacht.

L o s o n c s. Die Sechzung ist gut. M i s k o l c s. Die Gewitter der letzten Tage richteten viel Schaden an. Die unteren Garben der Kreuze beginnen zu keimen. Die Röhre steht schlecht.

M a g y b e c s k e r e k. Die Ernte ist vom Wetter begünstigt und dürfte diese Woche schon beendet werden.

M a g y e n t m i k l ó s. Von den Strickgebieten abgesehen, geht die Ernte regelrecht vor sich. Der Hafer steht schön, der Mais entwickelt sich gut. Die Gerste verspricht stellenweise 14 bis 16 Meterzentner per Joch.

M a g y v á r a d. Der größere Theil der Ernte ist bereits beendet. Da keine Stricks vorkamen, ging Alles glatt vor sich. Der Probendrusch hat schon begonnen.

M a g y k a n i z s a. Das herrschende Regenerwetter hat die Erntearbeiten nicht beeinträchtigt. Den Druschproben nach zu schließen, erweist sich das Weizen- und Roggenertragniß schwächer, als angenommen wurde. Es ist eine gute Mittelernnte zu erwarten.

M y t r a. Der Schnitt hat bereits begonnen und verspricht ein mittelmäßiges Ertragniß.

P a n c s o v a. Der Weizen ist bereits abgeerntet. Der Durchschnitt per Joch beträgt 10 Mztr. Der Durchschnitt bei der Gerste-Ernte beträgt 17 bis 18 Mztr. Hafer und Mais sind prächtig entwickelt.

S z a t m á r n é m e t i. Die Ernte ist im Allgemeinen als eine gute zu bezeichnen.

V e r j e c s. Die Ernte wird in dieser Woche beendet.

Z a l a e g e r s e g. Roggen ist zum größten Theil abgeerntet. Weizen ist noch nicht reif, verspricht aber eine Mittelernnte. Hafer zeigt eine gute Entwicklung.

S o p r o n. Die Erntearbeiten gehen flott vor sich und versprechen ein gutes Ertragniß.

(Auflösung des Deutschen Drahtstiftenverbandes.) Man telegraphirt aus Köln: Die „Köln. Ztg.“ meldet: Die unter der Führung der Firma Gebrüder Stumm stehende Gruppe, der zur Erklärung der Erneuerung des Drahtstiftenverbandes eine Frist bis morgen Abends gesetzt

